



Neuhauser Straße 1829, Heinrich Adam (1787-1862)

Liebe Leserin, lieber Leser,
unsere diesmalige Standpunkte-Ausgabe hat sich die „Alte Akademie“ an der Fußgängerzone in der Münchner Altstadt zum Schwerpunktthema genommen, ein Gebäudekomplex von großer historischer Bedeutung für München und ganz Bayern. Ihre Fassaden wurden nach Kriegszerstörungen zum größten Teil dem Original entsprechend wieder aufgebaut. Der Eigentümer, der Freistaat Bayern, hat die „Alte Akademie“ nach Auszug des Statistischen Landesamtes vor drei Jahren an einen Investor zur weiteren Verwertung in Erbbaurecht gegeben. Die Befürchtung ist groß, dass damit – entgegen der Bedeutung des Komplexes – ein weiterer schnöder Konsum- und Kommerztempel entsteht. Nach dem Realisierungswettbewerb, der im Frühjahr entschieden wurde, ist zumindest die Hoffnung bestärkt worden, dass die „Alte Akademie“ einen behutsamen Umgang mit ihrer Bausubstanz erfahren könnte. – Und es ist dennoch zu fragen, warum der Freistaat Bayern nicht mehr Engagement und Mühen darauf verwendet hat, der „Alten Akademie“ eine ihrer Historie angemessene Nutzung als Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturnukleus in der Altstadt angedeihen zu lassen. Diese Chance ist nun auf Jahrzehnte vertan. – Die Öffentlichkeit wird jedenfalls den Fortgang der Maßnahmen zur Umgestaltung und Umnutzung der „Alten Akademie“ aufmerksam verfolgen und begleiten. Und wir müssen, mehr noch als bisher, die Art und Weise infrage stellen, wie der Freistaat, aber auch die Stadt München mit „ihren“ Grundstücken und Immobilien im Gemeineigentum umgehen.

Dieses Standpunkte-Heft ist eine Doppelausgabe, mit der wir uns in die Sommerpause verabschieden. Anfang Oktober melden wir uns mit einer neuen Ausgabe zurück. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine, so hoffen wir, interessante Lektüre, sind aber auch, positiver, ermunternder und kritischer Resonanz nicht abgeneigt.

DETLEV STRÄTER

1. VORSITZENDER DES PROGRAMMAUSSCHUSSES DES MÜNCHNER FORUMS

Themenswerpunkt: Alte Akademie

Alte Akademie: Wilhelminum, Jesuitenkolleg, Gymnasium der Jesuiten – Aspekte ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung	2
Alte Akademie – im neuen Gewand	4
Alte Akademie nun in der Hand von SIGNA	9
„So etwas verkauft man einfach nicht“ – Über die Grenzen staatlicher Grundstücks politik	12
Vom Umgang mit dem Tafelsilber	15
„Unwiederbringlich wertvolle Innenstadt lage“ – Wie der Freistaat das historische Erbe Bayerns anpreist	15

S-Bahn-Ringe und weiträumiges ÖV-Netz statt Tiefentunnel-Korridor	16
„Urban Gardening“: Alter Wein in neuen Schläuchen	19
Rosenheimer Straße – neue Variante bedeutet Verschlechterung für alle!	20
Rosenheimer Straße in der Sackgasse	21
Zeichnen als Massensport: Urban Sketchers in München	22
Jahreshauptversammlung des Münchner Forums	25
Mitgliederempfang 2016	26
Letzte Meldung aus dem Finanzgarten	26

Ankündigungen:

Radio Lora	14
Verkehrsversuch für die Fußgängerzone Sendlinger Straße	24
Newsletter Münchner Nordosten	25
Impressum	26

Alte Akademie: Wilhelminum, Jesuitenkolleg, Gymnasium der Jesuiten – Aspekte ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung

Die „Alte Akademie“ ist ein Ort, der für die Kulturgeschichte Bayerns von immenser Bedeutung ist. Vom 16. Jahrhundert bis zur weitgehenden Zerstörung im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs beherbergte der von Herzog Wilhelm V. Ende des 16. Jahrhunderts errichtete Prachtbau des „Wilhelminums“, der den Machtanspruch des Jesuitenordens in der Zeit der Gegenreformation spiegelt, eine Vielzahl unterschiedlichster Institutionen, deren Wirken in vielen Facetten das Bild Bayerns bis heute prägen.

QUELLE: FUGERARCHIV DILLINGEN, SKIZZENBUCH DER JESUITENKOLLEGIEN DER OBERDEUTSCHEN PROVINZ



Bild auf dem Titel von: Andreas Kraus, Das Gymnasium der Jesuiten zu München 1559-1773, München 2001

Bei Baudenkmalen steht traditionell die Baugeschichte im Mittelpunkt der kunstgeschichtlichen Ausführungen. Weniger Aufmerksamkeit erfährt aktuell die Nutzungsgeschichte historischer Gebäude, obwohl diese unter sozio-kulturellen Aspekten bestimmenden Einfluss auf die Stadtgesellschaft hat. Bei allen Fragen der Umnutzung historischer Gebäude gehört es zum unverzichtbaren „Handwerkszeug“, die Geschichtlichkeit des Ortes zu analysieren und deren eigene Wertigkeit anzuerkennen.

Es ist ein besonderer Glücksfall, dass zwei (!) Inschriftentafeln aus dem Jahr 1890 an der Fassade der „Alten Akademie“ den Zweiten Weltkrieg unbeschädigt überstanden haben. Eine der Tafeln stellt im Detail die Phasen der baulichen Entwicklung von 1574 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dar. Die andere Tafel, ebenfalls 1890 angebracht, dokumentiert die Nutzungsgeschichte des Gebäudes von der Erbauung bis zum Jahr 1887. Damit wird deutlich, dass es für die Initiatoren der beiden Erinnerungstafeln bereits damals ein Anliegen war, den Passanten im öffentlichen Raum nicht nur „Kunstgeschichte“, sondern auch die kulturgeschichtliche Dimension des Nut-

zungswandels zu vermitteln. Auch heute noch sind diese beiden Tafeln, wenn sie denn nach dem Umbau wieder angebracht werden, ein exzellentes Beispiel für die Vermittlung „sozio-kulturellen Wissens am historischen Ort“. Auch eine dritte Tafel (siehe Foto S. 11), angebracht in der „Hettlage-Passage“, die an die Zerstörung 1944 und den Wiederaufbau in den

Nutzungsgeschichte der „Alten Akademie“

Aus der im Jahr 1890 an der Fassade angebrachten Tafel ist die vielfältige Nutzungsgeschichte des Gebäudes ablesbar.

„Das Wilhelminische oder Alte Akademie-Gebäude. Die älteren Teile des Gebäudes dienten von ihrer Erbauung bis zur Aufhebung des Jesuiten-Ordens 1773 diesem Orden als Gymnasium und Kollegium. Dann gelangten sie nach vorübergehender Benutzung durch den Maltheserorden und verschiedene kurfürstliche Behörden 1783 an die im Jahre 1759 gestiftete Akademie der Wissenschaften.

Neben der Akademie befanden sich noch folgende bedeutendere Hof- und Staatsanstalten im Gebäude:

Zentral- spätere Staatsbibliothek 1774-1843

Kadettenkorps 1775-1826

Landesarchiv 1784-1844

Kurfürstliche Maler-, Bildhauer- und Zeichenschule 1781-1809

Akademie der Bildenden Künste 1809-1885

Universität 1826-1840

Handelsministerium 1842-1866

Landtagsarchiv 1845-1868

Schwurgerichtshof 1844-1857

Heute teilen sich mit der K. Akademie der Wissenschaften und den wissenschaftlichen Sammlungen des Staates folgende Staatsstellen den Besitz des Gebäudes:

Oberstes Landesgericht und

Geheimes Staatsarchiv seit 1845

Rechnungskammer seit 1865

Oberlandesgericht seit 1879

eine Postfiliale seit 1887.“

Jahren 1953-55 durch den Freistaat Bayern „mit den gleichen Fassaden“ erinnert, verliert ihre Bedeutung nicht durch den jetzt geplanten Umbau und ist danach an gut sichtbarem Ort wieder anzubringen.

Die heutige Bezeichnung „Alte Akademie“ verengt die Wahrnehmung der Nutzungsvielfalt des Gebäudekomplexes und verdrängt dessen ursprüngliche Funktion. Der ursprüngliche Name „Wilhelminum“, der an Herzog Wilhelm V. erinnert, ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Herzog Wilhelm V. errichtete in den Jahren 1585-98 das nach ihm benannte Gebäude, das „Wilhelminum“, in dem das „Jesuitencollegium“, also das bereits 1559 gegründete Gymnasium der Jesuiten, bis zur Auflösung des Ordens im Jahr 1773 untergebracht war.

Andreas Kraus, der das Gymnasium der Jesuiten unter vielen Aspekten untersucht hat, legt den immensen Einfluss der „Jesuitenschüler“ auf Politik, Verwaltung, Jurisprudenz, Klerus, Wissenschaft und Kunst in Bayern offen. Das Gymnasium der Jesuiten („Wilhelminum“) war die Kaderschmiede Bayerns. Über Jahrhunderte hinweg wurden hier Führungspersönlichkeiten ausgebildet, die auf den unterschiedlichsten Gebieten Leitungsfunktionen ausübten.

Unmittelbar in der Traditionslinie des „Wilhelminums“ steht das „Königliche Wilhelmsgymnasium“, das älteste Münchner Gymnasium, das erst unter König Ludwig II. den stattlichen Neubau im Lehel erhalten hat.

Die Bezeichnung „Alte Akademie“ erinnert heute zunächst an die Akademie der Bildenden Künste, die seit ihrer Gründung im Jahre 1808 ihren Sitz im „Wilhelminum“ hatte. Mit der Fertigstellung ihres Neubaus am Siegestor hat die Akademie der Bildenden Künste ihren Stammsitz im Gebäude an der Neuhauser Straße verlassen.

Der Begriff „Alte Akademie“ ist aber primär und eng mit der Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften verknüpft und zeigt auf, dass die im Jahr 1759 gegründete Kurfürstliche Akademie der Wissenschaften („Alte Akademie“) unter König Max I. Joseph im Jahr 1807 als Königliche Akademie der Wissenschaften neu gegründet wurde.

Mit der Übersiedlung der Kurfürstlichen Akademie mit Bibliothek und Sammlungen im Jahr 1784 in das „Wilhelminum“ wurde im Zentrum Münchens ein universitätsähnliches Bildungszentrum geschaf-

fen, das den Ruf der Stadt als Zentrum der Wissenschaft und der Künste begründete. Der Begriff „Alte Akademie“ für das „Wilhelminum“ hat daher eine Wurzel, die unmittelbar auf das Jahr 1807 zurückgeht, in dem die Akademie als Königliche Akademie unter dem Einfluß des Grafen Montgelas neu organisiert und in ihrem Bedeutungsgehalt entscheidend gestärkt wurde.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften war bis zur Zerstörung des Gebäudes im Jahr 1944 ebenfalls im „Wilhelminum“ untergebracht und fand ihre neue Heimstätte in der wiederaufgebauten



Wiederaufbau Alte Akademie nach Kriegsschäden, Neuhauser Straße

QUELLE: <https://www.statistik.bayern.de/>; WIKIMEDIA COMMONS

Residenz. Manches deutet darauf hin, dass den in der Gegenwart verantwortlichen Persönlichkeiten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften diese Traditionswurzel nicht hinreichend bekannt war. Denn nur so ist es zu erklären, dass deren Stimme in der Diskussion um die Nachnutzung der „Alten Akademie“ nach Auszug des Statistischen Landesamts nicht zu hören war.

KLAUS BÄUMLER

Klaus Bäumler ist Leiter des Arbeitskreises Öffentliches Grün und 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums und Vorstandsmitglied der Montgelas-Gesellschaft e.V.

Zum Weiterlesen:

Andreas Kraus, *Das Gymnasium der Jesuiten zu München 1559-1773. Staatspolitische, sozialgeschichtliche, behörden- und kulturgeschichtliche Bedeutung*, München: C.H. Beck 2001, 715 Seiten.

Wolf Bachmann, *Die Attribute der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1807-1827*, Münchener Historische Studien Abteilung Bayerische Geschichte, Hrsg. Max Spindler, Kallmünz 1966.

Alte Akademie – im neuen Gewand

Bei der ALTEN AKADEMIE an der Neuhauser Straße sind die Weichen für die Zukunft gestellt: Seit 2014 steht der Investor SIGNA Unternehmensgruppe fest. Der Freistaat Bayern hat dem Investor das Erbbaurecht für 65 Jahre vertraglich zugesichert. Dieser wird das Areal, die Häuser Nr. 8 und 10 in der Neuhauser Straße, die Teil der Münchner Fussgängerzone in der Altstadt sind, in eine hochwertige Handelsimmobilie umwandeln. Nach Abschluss eines Realisierungswettbewerbs, der von SIGNA in Abstimmung mit der Landeshauptstadt München ausgelobt wurde, steht als 1. Preisträger Morger Partner Architekten aus Basel fest. Deren Pläne sollen Grundlage für die nächsten Realisierungsschritte sein.

In diesem Artikel wird die Entwicklung bei der ALTEN AKADEMIE an Hand von Entscheidungsschritten seit 2005 dargestellt und bewertet. Dabei wird auf die zukünftigen Chancen und Risiken, ausgehend vom heutigen Entscheidungsstand, eingegangen. Doch zu Beginn die Chronologie:

Die Akteure und die Meilensteine der Entscheidungsfindung

Landeshauptstadt München

- Stadtratsbeschluss vom 14. Dezember 2005: Behandlung des Stadtratsantrags vom 5. Oktober 2004: „Ausverkauf Staatlicher Immobilien – Bleibt der Einzelhandel auf der Strecke?“
- Aufstellungsbeschluss Bebauungsplan Nr. 1975

Immobilien Freistaat Bayern RV München

- Veröffentlichung einer Ausschreibung der Neuhauser 8 und 10 in München, „Alte Akademie“ zur Erbbaurechtsvergabe am 30. August 2012
- Im Dezember 2013 Vergabeentscheidung zugunsten der Alte Akademie Immobilien GmbH & Co. KG, ein Unternehmen der SIGNA-Gruppe

Landeshauptstadt München

- Stadtratsbeschluss vom 22. Juli 2014
- Leitprojekt „München – Stadt des Wissens“
- Stadtratsbeschluss vom 11. November 2015
- Bebauungsplan Nr. 1975
- Information über den bevorstehenden Wettbewerb zur Alten Akademie
- Weiteres Vorgehen

München, Alte Akademie Immobilien GmbH & Co. KG

- Realisierungswettbewerb „Alte Akademie“ in



Blick aus der Alten Akademie in die Neuhauser und Kaufinger Straße

FOTO: HELMUT STEYER

München

- Tag der Auslobung 1. Dezember 2015
- Preisgerichtssitzung mit Entscheidung am 22. April 2016

Welche Bewertungen und Ziele liegen dem Stadtratsbeschluss von 2005 zu Grunde?

2005 wurden im Stadtrat Ziele formuliert, die von der Landeshauptstadt München bei der Entwicklung des Planungsbereichs „Alte Akademie“ umzusetzen wären. Aufbauend auf dem Innenstadtkonzept werden folgende Zielsetzungen als Grundlage für die weitere Entwicklung des Areals vorgegeben:

- Umstrukturierung der stadt- und baugeschichtlich bedeutenden Gesamtanlage unter Berücksichtigung der archäologischen und denkmalrechtlichen Belange sowie der stadträumlichen, funktionalen und historischen Zusammenhänge,
- Beibehaltung der städtebaulichen Grundstruktur mit den offenen und teilweise begrünten Innenhöfen,
- Förderung der innenstadtspezifischen Nutzungsvielfalt aus attraktivem Einzelhandelsangebot, öffentlicher und privater Verwaltung sowie Gastronomie und Kultur,

- Entwicklung der Einzelhandelsflächen unter besonderer Berücksichtigung von kleinteiligen örtlichen Einzelhandelsflächen,
- Stärkung des innerstädtischen Wohnens durch einen Wohnanteil von bis zu 30 Prozent der Geschossfläche,
- Ergänzung des öffentlichen Raumes der Fußgängerzone durch Öffnung des sog. Schmuckhofes und Beibehaltung der Arkaden an der Neuhauser Straße.

Der Auftrag des Stadtrats ist weitgehend:

1. Aufstellungsbeschluss für den neuen Bebauungsplan mit Grünordnung Nr. 1975, der sich an den oben dargestellten Zielen orientiert.



FOTO: HELMUT STEYER

Schmuckhof, Alte Akademie

2. „Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung wird beauftragt, mit den betroffenen Eigentümerinnen und Eigentümern und Nutzerinnen und Nutzern die weiteren Verhandlungen zu führen mit dem Ziel, eine Gesamtkonzeption für die künftige Entwicklung des Viertels vorzulegen. Des Weiteren ist die verbindliche Durchführung eines Realisierungswettbewerbs sicherzustellen.“

Wie wurden die vom Stadtrat beschlossenen Ziele im weiteren Verfahren berücksichtigt?

Nach dem Stadtratsbeschluss 2005 war jahrelange Ruhe eingekehrt. Das Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung zog 2006 aus dem Gebäudekomplex aus, die Alte Akademie war im Kernbestand zu einem der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogenen Gebäude mit Leerstand an einem der belebtesten Orte der Münchner Innenstadt geworden.

Erst die Ausschreibung der Alten Akademie in Erbbaurechtsvergabe durch die „Immobilien Freistaat Bayern Regionalvertretung München“ am 30. August 2012 führte zur Bewegung bei der über Jahre ungeklärten Situation.

Im Dezember 2013 wurde das Verwaltungs- und

Geschäftshaus Neuhauser Straße 8 und 10, die „Alte Akademie“, vom Freistaat Bayern an die „München, Alte Akademie Immobilien GmbH & Co. KG“ (ein Unternehmen der SIGNA-Gruppe) im Erbbaurecht auf 65 Jahre vergeben. Die Landeshauptstadt München wurde in die Vorbereitung und Durchführung dieses Bieterverfahrens nicht eingebunden.

Auf den Aufstellungsbeschluss in 2005 für den Bebauungsplan Nr. 1975 durch den Stadtrat wird zwar in der Ausschreibung des Freistaates Bayern hingewiesen. Auf die im Beschluss des Münchner Stadtrats dargestellten städtebaulichen Zielvorstellungen aber wird im Ausschreibungstext des Freistaates nur verkürzt und summarisch eingegangen.

Letztlich wurde das Areal ohne konkrete Vorgaben bzw. Bindungen, was die denkmalschutzrechtlichen und städtebaulichen Ziele betrifft, an den Investor im Erbbaurecht vergeben.

Erst nach dieser Entscheidung, als die rechtsverbindlichen Verträge mit dem Investor aus der SIGNA-Gruppe abgeschlossen waren, wurde die Stadt München wieder ins Verfahren geholt:

Der nun folgende Realisierungswettbewerb zur Alten Akademie wurde von der „München, Alte Akademie Immobilien GmbH &

Co. KG“ ausgelobt und ab dem 1. Dezember 2015 durchgeführt. Die Stadt München wurde beschlussgemäß in die Abstimmung des Auslobungstextes mit einbezogen und war im Preisgericht vertreten.

Mit der Preisgerichtssitzung am 22. April 2016 und der klaren Entscheidung für Morger Partner Architekten, Basel im 1. Rang wurde der Realisierungswettbewerb abgeschlossen.

Der Stadtrat wurde 2015 nochmals mit der ALTEN AKADEMIE befasst: Was ist nach zehn Jahren von den Bewertungen und Zielvorstellungen von 2005 übrig geblieben?

Der Beschluss 2015 befasst sich mit dem unmittelbar bevorstehenden Realisierungswettbewerb und dessen Vorgaben und Rahmenbedingungen. Es wird darauf hingewiesen, dass das Nutzungskonzept der „München-Alte Akademie“ Grundlage der Auslobung sei. Dieses entspräche im Grundsatz den Zielsetzungen des Aufstellungsbeschlusses der Stadt 2005. Aber es sind Veränderungen der Projektziele im Interesse des Investors erkennbar. Dazu einige Beispiele:

Beispiel 1: Die Arkaden an der Neuhauser Straße im sog. Hettlage-Gebäude:

2005 hieß es: „Da die heutige Situation in der Fußgängerzone geprägt ist durch sehr hohe Fußgängerströme, ist gerade an dieser Engstelle in der Neuhauser Straße die Beibehaltung und Entwicklung der Arkade dringend erforderlich“.

2015 liest sich das so: „Die Arkaden müssen als typologisches Element und als öffentlich zugänglicher Außenraum erhalten bleiben. Ziel ist die Neuinterpretation des „Erlebnisraums“ der 50er-Jahre. Die Tiefe der Arkade ist im Kontext mit der o.g. Ausstellungshalle zu konzipieren und muss so bemessen sein, dass sie den heutigen Fußgängerströmen gerecht wird.“

Im Vergleich: Die klare Sprache von 2005 wurde 2015 durch Sprachlyrik ersetzt, wodurch die klare Aussage des einleitenden Satzes relativiert wird. Das sind sprachliche „Türöffner“ für weitere Eingriffe („Modifikationen“). Letztlich zeigt das Wettbewerbsergebnis, dass das hier so abgelaufen ist; der geplante Eingriff in die Arkaden ist massiv.

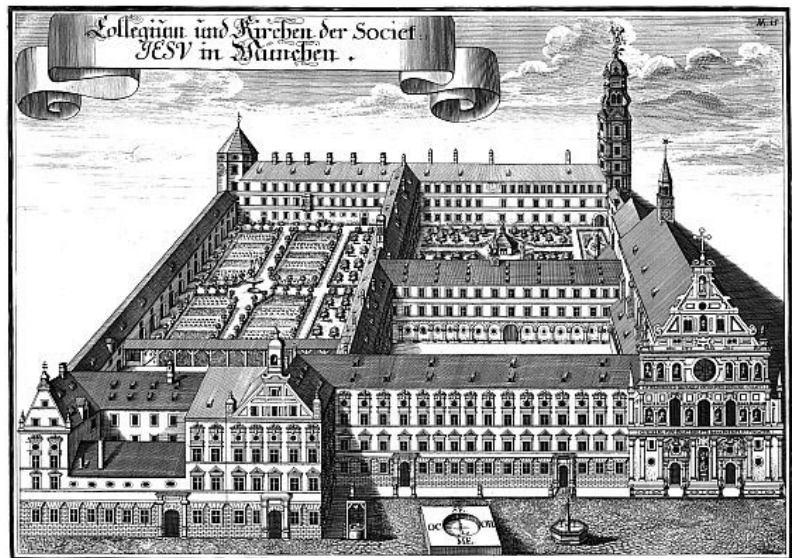
Beispiel 2: Die Dachlandschaft

2005 heißt es kurz und bündig: „Die Dächer sollen ihre ruhige, flächige Wirkung behalten“. 2015 wird das Thema aufgewertet: „Diese Dachlandschaft ist wesentlicher Teil des Ensembles und schutzwürdig“. Weiter heißt es: „Der Umgang mit den Dachflächen als 5. Fassade ist besonders sensibel zu betrachten. Für die zum Schmuckhof hin orientierten Dachflächen sind Modifikationen in Anlehnung an den Bestand möglich und sollen sich in ihrer Entwicklung an der vorhandenen Dachgestalt um den Schmuckhof orientieren.“

Nachdem die Dachlandschaft als 5. Fassade herausgehoben wurde, wird im Folgesatz der zuvor geforderte sensible Umgang mit dem Dach unterlaufen, ein weitgehender Eingriff in die Dachlandschaft am Schmuckhof akzeptiert. Um den Schmuckhof sollen in den oberen Etagen die attraktiven, hochwertigen, individuell gestaltbaren Wohnungen entstehen, die im Auslobungstext zum Wettbewerb gefordert werden und die eine angemessene Belichtung in den Dachgeschossen erfordern. Damit wird die Dachlandschaft am Schmuckhof weitgehend aufgebrochen.

Ein Thema von besonderer Bedeutung ist das Wohnen:

Wie oben schon erwähnt, sollen hier attraktive, hochwertige, individuell gestaltbare Wohnungen entstehen. 30 Prozent Wohnanteil an der Geschossfläche werden von der Stadt bei der Alten Akademie gefordert. Man könnte davon ausgehen, dass die Stadt zur Belebung der Innenstadt und als Beitrag zur Behebung der grassierenden Wohnungsnot auch für diesen Standort Wohnungen einfordert, die für normal verdienende Münchnerinnen und Münchner erschwinglich sind. Dazu ist nichts aus den Stadt-



Jesuitenkolleg, Wilhelminum und Kirche St. Michael

BILDARCHIV: LH. MÜNCHEN, WIKIMEDIA COMMONS

ratsbeschlüssen herauszulesen. Der Investor verhält sich also „beschlusskonform“, wenn er hochpreisige Luxuswohnungen in dieser Toplage baut, dazu noch angetrieben von der Stadt, die einen Mindestwohnanteil von 30 Prozent erreicht haben will.

Zum **Wohnen** sagt der Stadtratsbeschluss von 2005 folgendes aus: „Das Ziel, attraktives Wohnen in der Innenstadt zu fördern, muss mit jeder Umstrukturierungsmaßnahme konsequent verfolgt werden. Eine steigende Nachfrage nach hochwertigen und marktgerechten Wohnungen ist vor allem in der Innenstadt zu verzeichnen“. Das könnte ein privater Investor nicht besser formulieren.

Bleibt die Frage: Gab es im Stadtratsbeschluss 2015 ein Umdenken beim Thema Wohnen? Dort steht nur noch ein Satz in der Stadtratsvorlage zum Thema Wohnen, betreffend den Prozent-Anteil an der gesamten Geschossfläche.

Diese Zurückhaltung ist nicht erstaunlich, denn das Thema war zu diesem Zeitpunkt längst durch, der Pachtvertrag des Freistaates Bayern mit der SIGNA-Unternehmensgruppe abgeschlossen und die Einflussnahme der Landeshauptstadt auf die Mitwir-

kung beim vom Investor ausgelobten Wettbewerb begrenzt.

Eine andere Nutzung, die für die Stadtgesellschaft weit mehr gebracht hätte als Luxuswohnungen und dem Ort in besonderer Weise angemessen wäre, ist dagegen rausgefallen:



FOTO: HELMUT STEYER

Modell Alte Akademie



BILDNACHWEIS: IBB MÜNCHEN, WIKIMEDIA COMMONS

Lageplan Alte Akademie: Rote Umrandung Gebäudekomplex an SIGNA vergeben

Thema Leitprojekte „München – Stadt des Wissens“ (22.07.2014).

Da wird – im Ergebnis unerfreulich, in der Offenheit der Berichterstattung erfreulich – über die Zukunft einer wissenschaftlichen Nutzung in der Alten Akademie berichtet und dargestellt, warum diese Überlegungen gescheitert sind:

„Der Wunsch, ein Haus des Wissens zentral, institutionsunabhängig und gut sichtbar im Stadtzentrum anzusiedeln, wurde 2007 auch von den Münchner Wissenschaftseinrichtungen formuliert. Diese Anforderungen werden durch die Alte Akademie, die wie kaum ein anderes Gebäude der Stadt die Wissenschaft in München repräsentiert, geradezu ideal erfüllt.“.... „Mehrere Versuche des Wirtschaftsreferenten, aber auch der Wissenschaftseinrichtungen, eine Neuaufnahme der Gespräche zu erreichen, blieben erfolglos. Seitdem ist seitens der Staatsregierung, auch als frühere Eigentümerin, kein Signal mehr gekommen, dass die künftige Nutzung der Alten Akademie für die Wissenschaft in aktuelle Überlegungen einfließen würde.“.... „Die Stadt München hat die ihr zur Verfügung stehenden Einflussmöglichkeiten, dieses denkmalgeschützte Ensemble so zu erhalten, dass es seiner Geschichte und Bedeutung für die Wissenschaft gerecht werden kann, ausgeschöpft.“... „Durch die Vergabe an die Signa Unternehmensgruppe wurden Fakten geschaffen, die eine Realisierung eines Hauses der Wissenschaft an dieser Stelle verhindern.“

Nach dieser Rückbetrachtung sollten wir uns der Zukunft der Alten Akademie unter den aktuellen Rahmenbedingungen zuwenden:

Wie sollte man weiter verfahren?

Wissenschaft und Kultur

Im Stadtratsbeschluss von 2005 kommt das Wort Kultur bei den Entwicklungszielen noch vor, wenn auch ohne Konkretisierung. Im Beschluss von 2015 wird Kultur nicht mehr erwähnt, hatte sich durch das Konzept der SIGNA erledigt.

Es gab jedoch im Jahr 2014, parallel zum planerischen Verfahren, einen Stadtratsbeschluss zum

Im Realisierungswettbewerb Alte Akademie hatten die eingeladenen Wettbewerbsteilnehmer den Spagat zu bewältigen zwischen den wirtschaftlichen Zielen der SIGNA und den hohen Anforderungen des Ortes in Hinblick auf Denkmalschutz und einen angemessenen Umgang mit dem historischen Erbe. Wie das Ergebnis zeigt, war die Tiefe der geplanten Eingriffe in die historische Substanz bei den elf abgegebenen

Wettbewerbsentwürfen sehr unterschiedlich.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf von Morger Partner Architekten ist – gemessen an den Vorgaben des Wettbewerbs – ein Gewinn. Mitglieder des Münchner Forums hatten am 9. Mai 2016 die Gelegenheit, auf Einladung der SIGNA die Ausstellung der Wettbewerbsentwürfe zu besichtigen und von Professor Morger persönlich eine Vorstellung seines prämierten Entwurfs zu erhalten. Seine Haltung ist: nicht mit neuem Ego hineingehen, sondern das Gebaute würdigen, von der verbliebenen Substanz aus der Renaissance bis zu den Wiederaufbau-Leistungen von Prof. Wiedemann nach den Weltkriegszerstörungen.

Das ist das Positive am aktuellen Stand. Die Erfahrung zeigt aber, dass zwischen dem Wettbewerbsergebnis und der gebauten Wirklichkeit eine lange, manchmal tückische Wegstrecke liegen kann, auf der sich manches verändert. Selbst Prof. Morger sieht „Spielräume“ bei der Weiterentwicklung seines Entwurfs. Eine wesentliche Veränderung gegenüber den ursprünglichen Zielen ist schon jetzt beim Entwurf Morger der Umgang mit den Arkaden. Im historischen Kopfbau sollen die Innenräume bis zur Neuhauser Straße vorrücken, wodurch die Passage an dieser Stelle unterbrochen wird. Außerdem sollen die restlichen Arkaden in der Tiefe deutlich reduziert werden. Diese Flächen sind öffentlich gewidmet und können nur im Konsens mit der Stadt privatisiert werden.

Die Preisgabe des Durchgangs ist ein erheblicher Eingriff. Sollte der große erdgeschossige Raum im Kopfbau, der nur durch Inanspruchnahme öffentlichen Grundes möglich würde, für öffentliche, kulturelle Zwecke zur Verfügung stehen, wäre ein solcher Eingriff in die Passage, wie im Entwurf vorgesehen, eher begründbar.

Auffällig ist bei der Wettbewerbsaufgabe das für einen Realisierungswettbewerb hohe Maß an nicht festgelegten Flächen, was den Wünschen des Investors nach Flexibilität entgegenkommt. Hier eröffnen sich Spielräume für die weitere Entwicklung.

Auch eine Abgrenzung von öffentlichem zu nicht öffentlichem Raum muss jetzt Thema sein. 2005 wurde als Ziel formuliert, durch Öffnung des Schmuckhofes eine Ergänzung des öffentlichen Raumes zur Fußgängerzone zu erreichen. Darauf ist zu

achten, damit der Schmuckhof nicht zu einer teilprivatisierten bzw. privatisierten Zone wird.

Weiter ist darauf zu achten, dass der kleinteilige örtliche Einzelhandel besondere Berücksichtigung erfährt, wie es auch in den Entwicklungszielen von 2005 formuliert ist.

Es soll auch im weiteren Verfahren geprüft werden, wie weit die Grundsätze der SoBon (Sozialgerechte Bodennutzung) auf das Planungsgebiet anzuwenden



Präsentation der Wettbewerbsergebnisse Alte Akademie, Prof. Morger von Morger Partner Architekten Basel

FOTO: DETLEV STRÄTER

sind. Das soll lt. Beschluss von 2005 bei Vorliegen eines Nutzungskonzepts geschehen.

Es gibt mehrere nächste Schritte

- Die Trägerin der Planungshoheit, die Landeshauptstadt München, wird das Bebauungsplanverfahren auf der Grundlage der bisherigen Entscheidungen vorantreiben. Eine Baugenehmigung vor Abschluß des Bebauungsplanverfahrens kann und darf nicht erteilt werden.

- Der Investor Signa wird sein Nutzungskonzept konkretisieren. Der Freistaat Bayern wird den Vorgang beobachten.

- Das Münchner Forum wird die Veränderung der Alten Akademie kritisch begleiten, positiv grundgestimmt angesichts des 1. Preises des Realisierungswettbewerbs. Ob dies gerechtfertigt ist, wird die weitere Entwicklung zeigen.

HELMUT STEYRER

Helmut Steyrer ist Architekt, war ehrenamtlicher Stadtrat der Landeshauptstadt München 1990 bis 2002, bis zum Ruhestand 2012 Geschäftsführer der städtischen „Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung“ (MGS) und von 2013 bis 2015 Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums

Alte Akademie nun in der Hand von SIGNA

Im Dezember 2013 hat das Bayerische Finanzministerium den Komplex der in freistaatlichem Eigentum befindlichen „Alten Akademie“ einschließlich des Gebäudes des Hettlage-Kaufhauses, in der Münchner Fußgängerzone an der Neuhauser Straße gelegen, an den österreichischen Investor SIGNA Holding im Erbbaurecht für 65 Jahre vergeben. Erbbaurecht bedeutet, dass der Eigentümer des Grundstücks (Erbbaurechtsgeber) mit dem Erbbaurechtsvertrag dem Erbbauberechtigten ein zeitlich und sachlich („dinglich“) beschränktes Recht einräumt, ein Bauwerk zu errichten oder das bestehende Bauwerk zu unterhalten bzw. zu verändern. Dafür zahlt der Erbbauberechtigte einen Erbbauzins (eine Art Miete oder Pacht). Im Falle der Alten Akademie soll eine Summe von rd. 240 Mio. Euro vereinbart worden sein, die wohl auch nicht als laufender Erbbauzins entrichtet wird, sondern als „Kaufpreissumme“ bzw. in Tranchen davon transferiert wird/ worden ist.



FOTO: IBB MÜNCHEN, WIKIMEDIA COMMONS

Alte Akademie München: Im Vordergrund Richard-Strauss-Brunnen in der Neuhauser Straße

Auf Seiten des Freistaats war es nicht das Finanzministerium selbst, sondern die ihm unterstehende „Immobilien Freistaat Bayern“ mit ihrer Regionalvertretung München an dem Deal beteiligt. Die „Immobilien Freistaat Bayern“ ist als Staatsbetrieb ein Dienstleistungsunternehmen und zuständig für die Verwaltung und Verwertung der landeseigenen Immobilien; sie richtet sich mit ihrem Immobilienangebot an Kommunen, an Wirtschaftsunternehmen und andere private Investoren.

Auf Seiten der SIGNA, die im Ausschreibungsverfahren schließlich zum Zuge kam, war es auch nicht die Signa Holding mit Sitz in Wien direkt, sondern die „München, Alte Akademie Immobilien GmbH & Co. KG“, ein Unternehmen der SIGNA-Gruppe, das für den Zweck der Übernahme der Alten Akademie gegründet wurde und nun als Erbbaurechtsnehmer

auftritt.

Beide Vertragspartner drängt es nicht unbedingt ins Zentrum der Öffentlichkeit. Doch während die „Immobilien Freistaat Bayern“ bzw. das übergeordnete Finanzministerium seine Verantwortlichkeit für die Alte Akademie weitgehend abgetreten hat (und das BStMdB für dieses Standpunkte-Heft wohl auch deshalb keinen Beitrag beisteuern wollte), ist die SIGNA von umso größerem Interesse. SIGNA bestimmt als Investor für die nächsten Jahrzehnte darüber, welches Schicksal die Alte Akademie nimmt und was dies für Auswirkungen auf einen wichtigen Teilbereich der Münchner Altstadt, wenn nicht gar auf sie insgesamt, hat.

SIGNA wurde 1999 gegründet. Das Unternehmen konzentrierte sich zunächst auf klassische Immobilienentwicklung. In wenigen Jahren wurde aus

der Zwei-Mann-Firma Österreichs größtes privates Immobilienunternehmen und ein europaweit tätiger Immobilien- und Handelskonzern. Neben der Immobilienentwicklung baute SIGNA seine Handelssparte aus – eine naheliegende Geschäftserweiterung, wenn man die Warenhaus-Standorte in den Städten ins Visier nimmt. 2013 übernahm Signa die Mehrheit am deutschen Sportartikelhändler Karstadt sports und an Karstadt Premium. Im Sommer 2014 übernahm Signa zusätzlich die komplette Karstadt Warenhaus GmbH; im Herbst desselben Jahres gründete Signa Retail mit Eataly, der italienischen Feinkostkette, ein Joint Venture. Dessen erste deutsche Niederlassung wurde in der Münchner Schrammehalle im Herbst 2015 eröffnet.



Alte Akademie, Fassade zur Neuhauser Straße, 2012

Seit 2013 hat SIGNA nunmehr zwei Kerngeschäftsbereiche: Signa Retail für den Handelssektor, Signa Real Estate für die Immobilienentwicklung. SIGNA Retail generiert an über 100 Standorten mit zusammen 20.000 Mitarbeitern einen konsolidierten Umsatz von rund drei Milliarden Euro pro Jahr. Im Unternehmenssegment SIGNA Real Estate, das in die Sparten Signa Prime Selection, Signa Development Selection, Signa Real Estate Management und Signa Funds untergliedert wurde, sind rund 160 Mitarbeiter beschäftigt. Sie bewegen ein Immobilienvermögen von derzeit rund 6 Milliarden Euro. SIGNA ist u.a. an Standorten in Österreich (Wien, Innsbruck), Deutschland (München, Düsseldorf), Italien, der Schweiz (Zürich), Luxemburg und Belgien tätig.

Im Immobilienportfolio von SIGNA finden sich u.a. die Luxuskaufhäuser KaDeWe in Berlin, Alsterhaus in Hamburg und Oberpollinger in München, das neue Headquarter der Deutschen Börse in Eschborn bei Frankfurt. In Österreich gehören neben anderen die Immobilien des *Goldenen Quartiers* in Wien,

weitere in der Wiener Fußgängerzone und der Mariahilfer Straße sowie das Kaufhaus Tyrol in Innsbruck dazu.

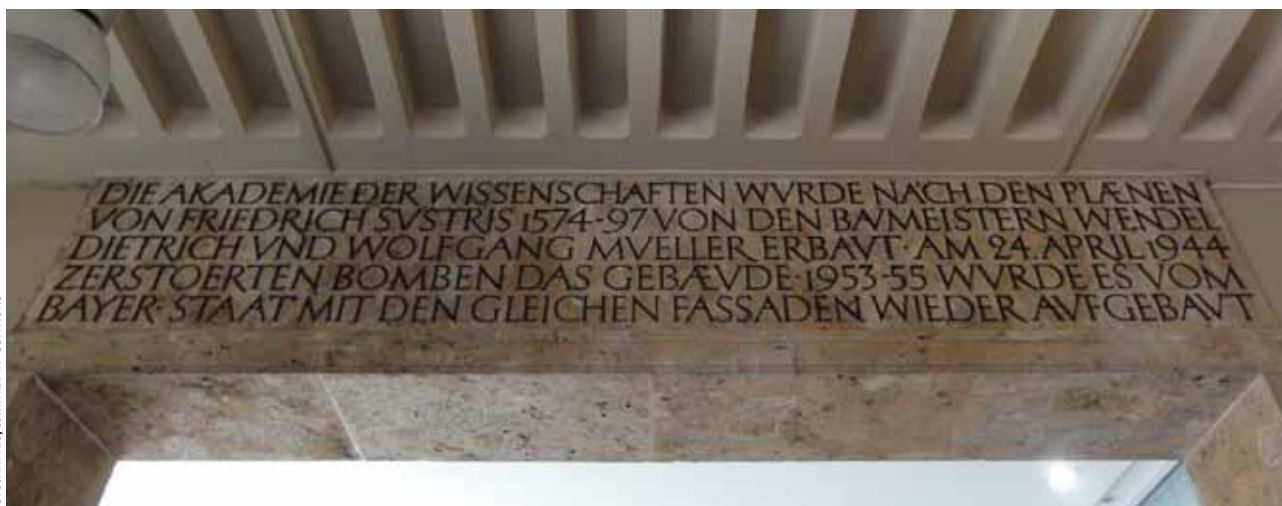
Gegründet wurde SIGNA von René Benko. Er wurde 1977 in Innsbruck in einfachen Verhältnissen geboren. Mit 17 Jahren schmeckte er in die Immobilienbranche rein, die ihn derart faszinierte, dass er die Schule – nicht ganz freiwillig – vor seiner Matura (Abitur) verließ. Mit 22 Jahren gründete er 1999 die Immofina Holding GmbH. Der Umbau von Dachkammern zu Luxuswohnungen in Wien legte den Grundstein für das millionenschwere Immobilienunternehmen, die SIGNA Holding, in welche Immofina 2006 umgenannt wurde. Das Gentrifizierungsgeschäft lockte zahlreiche Geldgeber an, und

Benko verstand es, reiche Investoren für sein Unternehmen zu interessieren. Seitdem gilt SIGNA als einzigartige Erfolgsgeschichte, deren Geschäftsmodell über die Jahre zwar verfeinert wurde, im Wesen indes gleich blieb: Benko sammelt bei reichen Investoren Geld ein, steckt es in teure Immobilien und verkauft oder vermietet sie noch teurer. Nicht zum eigenen Schaden: Benkos persönliches Vermögen veranschlagt das österreichische Wirtschaftsmagazin „Trend“ im Jahr 2015 auf inzwischen 1,1 Milliarden Euro.

Die Erfolgsgeschichte vom „Tellerwäscher zum Millionär“ bekam allerdings Flecken: Mehrfach hatte Benko mit der Justiz zu tun. „Jahrelang ermittelte die Staatsanwaltschaft Wien wegen des Verdachts der Geldwäsche. Anfang 2012

stellte sie die Untersuchungen schließlich ein. Ein strafbares Verhalten Benkos sei ‚nicht nachweisbar‘, sagte eine Sprecherin der Staatsanwaltschaft damals.“ (Focus 17.09.2013) In einem anderen Fall wurde er 2013 in zweiter Instanz vom Wiener Oberlandesgericht wegen Korruption zu einem Jahr Haft auf Bewährung verurteilt. Im Zusammenhang damit steht wohl sein Rückzug aus der unmittelbaren Geschäftsführung der Signa Holding GmbH in den Vorsitz des Beirates der Signa-Gruppe. Dort umgibt sich Benko mit Prominenz aus Politik, Wirtschaft und großem Geld vornehmlich aus Österreich, Deutschland und der Schweiz – vom österreichischen Ex-Bundeskanzler Alfred Gusenbauer bis zur Beratungs-Allzweckwaffe, dem Münchner Roland Berger, vom ehemaligen Porsche-Vorstand Wendelin Wiedeking bis zum Chef des Schweizer Schokoladiers Lindt & Sprüngli, Ernst Tanner, um nur einige aus dem illustren Kreis zu erwähnen.

Dass sich die SIGNA Holding resp. ihre nachgeordneten Unternehmen auf hochwertige Immobilien-



Steintafel zur Erinnerung an den Wiederaufbau der Alten Akademie

verwertung versteht und dies vielfach unter Beweis gestellt hat, ist unbestritten. Dass damit SIGNA den sozialen und gewerblichen Gentrifizierungsprozess in den Innenstädten, in denen SIGNA aktiv ist, nachhaltig zu Lasten derjenigen befeuert, die dabei den Kürzeren ziehen müssen, liegt in der Natur der Sache: Denn darum dreht es sich ja im Kern: Anlage suchendes Kapital soll die größtmögliche Rendite erzeugen. Wer wollte es dabei aufhalten?

Es ist albern und wäre moralisierend, Anlegern ihr Anlegerverhalten vorzuhalten – sie können nicht anders. Es sollte aber mehr als eine Überlegung und Nachfrage wert sein, warum die derzeitigen Administratoren und politischen Repräsentanten des Freistaats Bayern, die dem Gemeinwohl verpflichtet sein

sollten, mit dem ihnen anvertrauten (wiewohl ihnen nicht als Eigentum übertragenen) baugeschichtlichen Erbe derart geschichtsvergessen und historisch irrlichternd umgehen. Diejenigen, die das Verschern von öffentlichen Gebäuden von herausragender historischer Bedeutung an private Verwerter zu verantworten haben, sind dieselben Personen, die des Sonntags sich auf Plätzen lautstark in der Tradition eines jahrhundertealten Bayerns wähen. Hier gilt es anzufragen, woraus sich das offensichtlich derangierete Amtsverständnis eigentlich speist.

DETLEV STRÄTER

Dr. Detlev Sträter ist 1. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums

Kurz berichtet

Alte Akademie in Frage und Antwort :

Das Münchner Forum richtete an die Pressestelle des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat folgende Anfrage:

Warum hat der Freistaat Bayern das Objekt auf Erbbaurecht an einen Investor verkauft? Warum an die SIGNA? Welche Geschäftspolitik wird verfolgt? Wie sehen die Planungen für die Zukunft aus?

Das Finanzministerium erteilte folgende Antwort: *Nachdem an dem bisherigen Dienstgebäude des Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung in der Neuhauser Straße 8, 10 („Alte Akademie“) nach dessen Auszug kein Staatsbedarf mehr bestand, wurde nach Zustimmung des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtags vom Freistaat ein Erbbaurecht an die SIGNA Prime Selection AG vergeben. Das weitere Nutzungskonzept ist damit grundsätzlich Sache des Investors.*

Zum Weiterlesen:

Zu Signa Holding:

<http://www.signa.at/de/>; https://de.wikipedia.org/wiki/Signa_Holding ↗

Zu René Benko:

https://de.wikipedia.org/wiki/Ren%C3%A9_Benko ↗

Zu René Benko:

http://www.focus.de/finanzen/news/unternehmen/tid-33580/wer-ist-der-neue-karstadt-eigentuemer-bewaehrungsstrafe-und-geldwaesche-verdacht-dieser-oesi-millionaer-mischt-karstadt-auf-der-aufstieg-des-rene-benko-scheint-unaufhaltsam_aid_1103667.html ↗

Zu Alte Akademie:

<http://www.signa.at/de/news/article-25-04-2016.html> ↗

„So etwas verkauft man einfach nicht“ – Über die Grenzen staatlicher Grundstückspolitik am Beispiel Alte Akademie, Alter Hof, Alte Chemie und Alter Justizpalast

Der neo-liberale Trend der Privatisierung scheint unaufhaltsam. Die staatliche Haushaltslage weckt oft Begehrlichkeiten, durch Privatisierungserlöse staatliche Investitionen unabhängig vom aktuellen Steueraufkommen zu finanzieren. Staatliche Latifundien in besten innerstädtischen Lagen werden durch Verlagerung von Behörden in weniger attraktive Lagen zur „Verwertung“ frei. Im Rahmen von Struktur- und Regionalförderung ist es erklärtes Ziel, staatliche Arbeitsplätze aus dem Ballungszentrum München in sog. strukturschwache Gebiete zu „translozieren“. Für viele Bürger ist es nahezu unvorstellbar, dass Gebäude der öffentlichen Hand, welche die geschichtliche Tradition bayerischer Kultur widerspiegeln, in die Hand privater Investoren kommen. Herausragende öffentliche Gebäude, Zeugnisse bayerischer Kultur- und Geschichtstradition dürfen bei richtigem Verständnis der Bayerischen Verfassung nicht aus den Bindungen der öffentlichen Hand entlassen werden. Die staatlichen „Liegenschaftler“ können nicht uneingeschränkt verfügen und unterliegen gewissen Bindungen.



Titelbild Baumeister 1946, Zeichnung: Hans Döllgast, Schrift: Franz Hart; Dokument der Wiederaufbauzeit; Turm des Jesuitenkollegs mit Notdach.

Besondere Bedeutung kommt hierbei den parlamentarischen Kontrollmechanismen in Gestalt des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtags zu. Der Forderung einer interessierten Bürgerschaft nach Transparenz der Beratungen und Entscheidungsvorgänge sind naturgemäß Grenzen gesetzt (vgl. Antrag vom 28.11.2013: Bericht zu Immobilienverkäufen und Bauvorhaben der Staatsverwaltung, Landtagsdrucksache 17/127). Die oft vorgebrachten zwingenden Gründe, welche die nichtöffentliche Behandlung rechtfertigen sollen, sind schwer widerlegbar.

Eine weitere Beschränkung der Verfügungsfreiheit staatlicher „Liegenschaftler“ folgt unmittelbar aus der Bayerischen Verfassung: „Das Grundstockvermögen des Staates darf in seinem Wertbestand nur auf Grund eines Gesetzes verringert werden. Der Erlös aus der Veräußerung von Bestandteilen des Grundstockvermögens ist zu Neuerwerbungen für dieses Vermögen zu verwenden“ (Art. 81 Bayerische Verfassung – BV). In Rechtswissenschaft und administrativem Alltag ist die Definition des Begriffs „Grundstockvermögen“ umstritten und wirft Zweifelsfragen auf. Jedenfalls ist durch den in Art. 81 BV verankerten Gesetzesvorbehalt ein Mitbestimmungsrecht des Parlaments abgesichert.

Wilhelm Hoegner, einer der „Stammväter“ der Bayerischen Verfassung von 1946, versteht unter „Grundstockvermögen“ alles staatliche Vermögen, „das nicht zum Aufbrauch durch die Verwaltung bestimmt ist“, und führt weiter aus, dass ein gewisser

Kapitalstock an Grundstücken, Sammlungen und sonstigen Werten dem Staat unter allen Umständen erhalten bleiben soll (Wilhelm Hoegner, Lehrbuch des Bayerischen Verfassungsrechts, München 1949, S. 120/121). Wenn auch die Zuordnung zum „Grundstockvermögen“ im Einzelfall schwierig sein mag, so ist jedoch bei Auslegung des Art. 81 BV die grundlegende Verfassungsnorm des Art. 3 BV zu beachten, wonach Bayern ein Kulturstaat ist und die kulturelle Überlieferung schützt.

Ausgehend hiervon stellt sich die Frage, ob und inwieweit die traditionsreichen Orte bayerischer Kultur und Wissenschaft wie der Alte Hof, die Alte Akademie und auch die Alte Chemie am Alten Botanischen Garten dem Grundstockvermögen zuzurechnen sind. Zu diskutieren ist weiter, ob durch die Einräumung langfristiger Erbbaurechte, die zudem eine uneingeschränkte Umnutzung des jeweiligen Kulturobjekts möglich machen, Art. 81 BV in seinem an Art. 3 BV orientierten Wesensgehalt tangiert ist.

Über die Kategorie öffentlich-rechtlicher Beschränkungen hinaus gibt es „emotionale Gründe“, die zu beachten sind. Es war Finanzminister Prof. Dr. Kurt Faltlhauser, der diese besondere Kategorie im Rahmen der Privatisierungspläne der Staatsregierung geschaffen hat. Die Süddeutsche Zeitung berichtete im Jahr 2000 anlässlich der Diskussion über Verkauf, Fusion und Kooperation der staatlichen Traditionsbrauereien Weihenstephan und Hofbräuhaus. Auf die Frage, weshalb diese Brauereien ausnahmsweise nicht veräußert würden, antwortete Finanzminister Faltlhauser: „Es gibt keine betriebswirtschaftliche Begründung, eher eine emotionale. So etwas verkauft man einfach nicht.“ (Süddeutsche Zeitung Nr. 29 vom 5./6.02.2000, S. 61).

Der sich seiner Tradition und seiner historischen Wurzeln stets bewusste Freistaat sollte sich diese „Emotion“ nicht nur für das Hofbräuhaus und die Brauerei Weihenstephan leisten. Auch Alte Akademie, Alter Hof und Alte Chemie hätten eine solche „Emotion“ des Freistaats Bayern verdient. An „emotionalen Gründen“, die einen behutsamen Umgang mit diesen Kulturbauten gerechtfertigt hätten, hat es nicht gefehlt.

Könnte der Freistaat Bayern nicht auch daran denken, den Alten Justizpalast zu privatisieren? Ein neues Justizzentrum wird am Leonrodplatz gebaut.

Warum nicht etwas größer und den Alten Justizpalast im bewährten Bieterverfahren als Triple A-Location umnutzen?

Selbst wenn die staatlichen „Liegenschaftler“ diese Privatisierungschance ergreifen wollten, bedürfte es keiner „emotionalen Gründe“, dies zu verhindern.



„Kadettenhaus am Alten Botanischen Garten in München“ 1886 (Herzoggar ten und Clemens-Schlösschen), Max Kuhn (1838-1888), VAF Inv.-Nr. B I 45 I

QUELLE: WITTELSBACHER AUSGLEICHSFONDS MÜNCHEN



Alter Hof München

FOTO: CEZAR SUCEVANU, WIKIMEDIA COMMONS

Denn der Freistaat Bayern ist als Eigentümer des Justizpalastes in seiner Verfügungsbefugnis durch eine Eintragung im Grundbuch beschränkt. Das Grundstück des Justizpalasts darf niemals in private Hände übergehen und ist immer zu öffentlichen Zwecken zu verwenden. Dies hat in rechtlicher Verbindlichkeit, die bis heute fortwirkt, der Wittelsbacher Herzog Clemens Franz von Paula 1770 in seinem Testament festgelegt.

Diese verblüffende und zunächst unglaubliche Tatsache ist durch eine Eintragung im Grundbuch für das Grundstück des Münchner Justizpalasts belegt

(Amtsgericht München, Grundbuch von Maxvorstadt, Bd. 301, Bl. 8024). In der Rubrik „Lasten und Beschränkungen“ des Grundstücks findet sich folgender Eintrag:

„In Gemäßheit der Bestimmung des Codicilles und Testamentnachtrages des Herzog Clemens Franz de Paula vom 4. August 1770 darf dieses Anwesen niemals in private Hände überlassen werden, ist immer zu öffentlichen Zwecken zu verwenden und ist auf demselben ein der Landeshauptstadt München zur Zierde gereichender Bau aufzuführen. Lt. Urkunde des k. Notars v. Vincenti vom 7. Oktober 1880, Nr. 1048 eingetragen am 5. März 1903 und umgeschrieben am 2. Juni 1972.“

Wer diese Eintragung nachlesen will, braucht sich nicht in das Münchner Grundbuchamt in der Infanteriestraße bemühen, da ihm „mangels rechtlichem Interesse“ die Einsichtnahme verwehrt wäre. Die Eintragung ist aber in einer zuverlässigen Quelle abgedruckt, nämlich in der Broschüre „100 Jahre Grundbuch. 100 Jahre Rechtssicherheit. 1898-1998“, herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium der Justiz im Jahre 1998.

Diese im Grundbuch eingetragene Beschränkung wirft viele rechtliche Fragen auf. Festzuhalten ist aber: Mit vorbildlichem Weitblick und hohem Verantwortungsbewusstsein für das öffentliche Wohl ist es Herzog Clemens Franz von Paula (1722-1770) gelungen, durch sein Testament über seinen Tod hinaus bis heute eine „Privatisierung“ seines Grundbesitzes zu verhindern und zugleich die Nutzung zu „öffentlichen Zwecken“ auf Dauer wirksam festzuschreiben.

Dem Staatsministerium der Justiz ist zu danken, dass es diesen ungewöhnlichen Grundbucheintrag publiziert und damit die Möglichkeit aufgezeigt hat, durch zivilrechtliche Gestaltungsmöglichkeiten über den Tod eines Grundstückseigentümers hinaus auf

die Nutzung von Grundstücken verbindlich Einfluss zu nehmen.

Vielleicht war dies auch ein Hinweis des Justizministeriums „pro domo“ in eigener Sache an die Kollegen im Finanzministerium: Lasst die Finger von „unserem Justizpalast“! Die berechtigte und reizvolle Frage, ob und inwieweit derartige Beschränkungen noch auf weiteren staatlichen Grundstücken lasten, kann – „wegen des für die Grundbucheinsicht fehlenden rechtlichen Interesses“, wie die Abwehrformel heißt – von engagierten Bürgern nicht recherchiert werden.

KLAUS BÄUMLER

Klaus Bäumler ist stellvertretender Programmausschuss-Vorsitzender des Münchner Forums und war Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Zum Weiterlesen:

„Über 100 Jahre Grundbuch. Über 100 Jahre Rechtssicherheit“, Broschüre des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz, München 2012, S. 16. Derzeit vergriffen; als pdf-Download verfügbar unter www.notar-thomas-wachter.de/download/Grundbuch.pdf ↗

Klaus Bäumler, Den Münchner Justizpalast privatisieren? Die Münchner Residenz, der Alte Hof in privater Hand? Der Marienhof im Eigentum der Münchner Bürger? In: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, Zeitschrift „Schönere Heimat. Erbe und Auftrag“, 89. Jg., 2000, S. 46-47.

Klaus Bäumler, Stadt-Grün statt Grau. In: Margret Wanetschek, Grünanlagen in der Stadtplanung von München 1790-1860, Hrsg. Klaus Bäumler und Franz Schiermeier, München 2005, S. 207-217.

Forum Aktuell auf Radio Lora 92,4 UKW

Montag, den 8. August 19:00 bis 20:00 Uhr

„**Wer beherrscht die Stadt?**“ - Michael Schneider im Gespräch mit Bernadette Felsch (Leiterin des Arbeitskreises) und Dr. Detlev Sträter über aktuelle Themen und Projekte im Arbeitskreis „Wer beherrscht die Stadt?“.

Sendung verpasst? Nachhören!

Juli 2016: Thema: „München – eine Stadt wird ausgetauscht“

Steil ansteigende Bodenpreise, hoher Verwertungsdruck, knappe Flächenreserven: Neubau im stark verdichteten München kommt oft nicht ohne Abriss aus. Doch mit jedem Abriss verschwindet ein Stück vertraute Stadt, verschwinden Erinnerungen, verschwindet ein München, wie man es kannte. Was das für unsere Wahrnehmung der Stadt bedeutet, aber auch welche ökologischen Folgen der beschleunigte Zyklus von Abriss und Neubau hat, darüber sprach Michael Schneider mit dem Architekten und Stadtheimatspfleger Gert F. Goergens. <http://muenchner-forum.de/im-radio/> ↗

Vom Umgang mit dem Tafelsilber

(...) Der Freistaat Bayern hat beim Alten Hof mit dem Verkauf alle Fehler des verantwortungslosen Schielens auf einen maximalen Umsatzerlös vorgeführt und in der blinden Fehler-Wiederholung beim Verkauf der „Alten Chemie“ die „Lenbach-Gärten“ ermöglicht; dann folgte das ehemalige Gefängnis Am Neudeck und nun toppt die Alte Akademie wahrscheinlich noch einmal alles. Abgesehen von der langjährigen Pflichtübung des Münchner Kommunalreferats, durch regelmäßige Grundstücksverkäufe jährlich 30 Millionen Euro in den Münchner Stadthaushalt einzuzahlen, hat der Verkauf des ehemaligen städtischen Heizkraftwerks in der Müllerstraße 7 die besondere Absurdität der wertsteigernden Verkäufe von stadteigenen Grundstücken demonstriert. Danach war dann zwar kein weiterer Großverkauf des Heizkraftwerk-Grundstücks der SWM in der Theresienstraße mehr denkbar – aber die Erinnerungen an das Lehrstück „The Seven“ scheinen nun rasant zu verblassen.

Jetzt möchte also eine private Investorengruppe durch eine planvolle Rochade der Betriebe am Münchner Schlachthof nach Aschheim hinaus ein innerstädtisches Grundstück aus dem immobilienwirtschaftlichen Dornröschenschlaf-Modus in die High-Performer-Liga katapultieren. Und im Münchner Rathaus werden die Alarmglocken (ahnungslos?/absichtsvoll?) in eine flauschige „wir wissen noch von überhaupt nichts“-Watte gepackt? Zwischen-

zeitlich gibt es in München innerhalb des Mittleren Rings nur noch eine erschreckend kleine „freie“ Bauland-Reserve an stadteigenen Grundstücken, und daher darf angesichts der aktuellen Immobilienmarkt-Entwicklung kein einziger Quadratmeter mehr an die private Bau- und Immobilienwirtschaft verkauft werden.

Wenn auf solchen Grundstücken heute und morgen noch zu erträglichen Mietbedingungen gebaut werden kann, muss so etwas in der städtischen Eigenregie der MGS zusammen mit den stadteigenen Wohnungsbau-Unternehmen GWG und Gewofag geschehen. Etwas anderes wäre absolut verantwortungslos, weil durch teure Eigentumswohnungs-Projekte (selbst mit Alibi-Anteilen angeforderten Wohnungen der „sozialgerechten Bodennutzung“) die Preis-Steigerungs-Spirale nur noch weiter und stärker angetrieben wurde.

HERBERT GERHARD SCHÖN

Herbert Gerhard Schön ist Metzgermeister und frei schaffender Stadt(um)gestalter; er betreibt die Werkstatt für Ökodesign und lebendige Kunst GbR in München, wickelt als Hege Wiedebusch Bäume in der Münchner Stadtlandschaft und ist als Mitglied im Münchner Forum hauptsächlich im AK innerstädtisches Grün aktiv.

Wir danken Herrn Schön für die Genehmigung, diesen Leserbrief aus der Süddeutschen Zeitung vom 17. Mai 2016 auszugsweise zu veröffentlichen.

„Unwiederbringlich wertvolle Innenstadtlage“ – Wie der Freistaat das historische Erbe Bayerns anpreist

Für das Ausschreibungs- und Vergabeverfahren der Alten Akademie hat das Finanzministerium bzw. die „Immobilien Freistaat Bayern“ seinerzeit ein Video produzieren lassen, zu dessen Bildern u.a. ein Text zu hören ist, daraus einige Zitate:

„ (...) Hier im Herzen Münchens steht nun erstmals seit Jahrzehnten ein zum größten Teil leerstehender Gebäudekomplex zur Projektentwicklung zur Veräußerung. Die geschichtsträchtige Liegenschaft ist Teil des im 16. Jahrhundert erbauten Jesuitenkollegs – die so genannte Alte Akademie, welche Mitte der 1940er Jahre große Schäden erlitt. Nach Kriegsende in den 1950er Jahren wurden die Gebäude durch den Freistaat Bayern mit gleichen Fassaden wieder aufgebaut. Das Gebäude des Westflügels, welches gravierende Schäden erlitten hatte, ersetzte man im Zuge des Wiederaufbaus durch einen Neubau nach Plänen von Josef Wiedemann.

(...)

Historisch teilweise original erhalten, wurde der Ostflügel bis zum Frühjahr 2012 vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung als Bürofläche genutzt. Im Neubau des Westflügels mit den markanten Arkaden zur Fußgängerzone befinden sich die ehemaligen Verkaufs-, Lager- und Büroräume des Kaufhauses Hettlage sowie einige weitere separat zugängliche Einzelhandelsflächen.

(...)

Der mit Ornamenten gepflasterte Schmuckhof bietet somit beste Voraussetzungen zur Ansiedelung weiterer Gastronomie- oder Gewerbeflächen. Bis auf den direkt im Schmuckhof liegenden dreigeschossigen Verbindungsbau haben alle Gebäude je ein Keller- und ein Erdgeschoss, fünf Obergeschosse und ein in der Regel unausgebautes Dachgeschoss.

Die Alte Akademie – ein Teil Münchner Geschichte. Eine Immobilie mit Historie – gelegen an einem der Top-Standorte Europas in einer unwiederbringlich wertvollen Innenstadtlage mit Zukunft.“

S-Bahn-Ringe und weiträumiges ÖV-Netz statt Tieftunnel-Korridor

Das war das Ergebnis und die einhellige Forderung aus einem eintägigen Workshop am 2. Juli 2016, zu dem die Bayerische Ingenieurekammer-Bau und das Münchner Forum unter dem Titel „Gesamtnetz Schnellbahnen München 2050 – Konzept für Stadt und Region“ eingeladen hatten. Von den ca. 30 Teilnehmern aus Verbänden, Planungsbüros, verschiedenen Initiativen der Bürgerschaft wurden Verkehrskonzepte, Handlungsempfehlungen und Prioritäten für die Entwicklung des Münchner Schnellbahn-Netzes in den kommenden Jahrzehnten diskutiert.

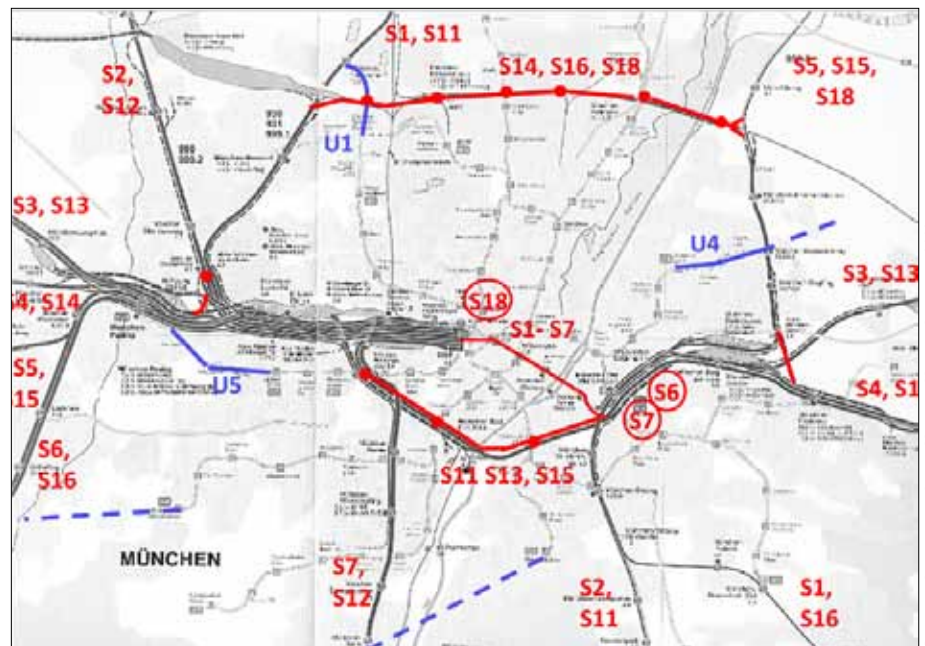
Ungeteilte Einigkeit bestand bei allen Teilnehmern – wie auch sonst in Stadt und Region – darüber, dass das Münchner Schnellbahnnetz mehr als 40 Jahre nach seiner Einrichtung an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit stößt und dringend einer Sanierung und eines großzügigen Ausbaus bedarf, um den Verkehrsanforderungen einer dynamisch gewachsenen und weiter wachsenden Metropolregion zu genügen.

Im Mittelpunkt steht dabei das Münchner S-Bahn-Netz. Die 1972 in Betrieb genommene (1.) Stammstrecke zwischen Haupt- und Ostbahnhof verbindet sieben Außenäste im Westen mit fünf Ästen im Osten und bildet somit das Rückgrat, aber auch einen empfindlichen Schwachpunkt im Gesamtnetz. So wirkt sich jede Störung zwangsläufig auf das gesamte Netz aus. Außerdem ist die Kapazität dieser Strecke mit 30 Zügen pro Stunde und Richtung voll ausgereizt und lässt eine Verdichtung der Zugfolge auf einen 10-Minuten-Takt nicht zu. Eine 2. Stammstrecke für die S-Bahn ist also unverzichtbar. Nur wie soll sie geführt werden, wo soll sie verlaufen?

Hier kommen weitere Betrachtungen zur Stadtentwicklung ins Spiel. Für eine Metropole mit nunmehr fast 1,5 Millionen Einwohnern passt das kleinstädtische Korsett einer monozentrischen Sternstruktur nicht mehr – sie braucht eine polyzentrische Struktur mit Subzentren und Tangentialverbindungen, die vorzugsweise ringförmig ausgelegt sind. In München hat man diese Erkenntnis bereits in den 1970er Jahren gewonnen, sie aber nur bei Straßenbauprojekten (z.B. beim Ausbau des Altstadt-, Mittleren und des

Autobahnringes) umgesetzt.

Dabei bieten die vorhandenen Bahnstrecken in München geradezu ideale Möglichkeiten, auch für den öffentlichen Verkehr Ring- und Tangentialstrecken einzurichten und das Zentrum nachhaltig von unnötigen Verkehrsströmen zu befreien. So führt der Bahn-Südring durch dicht bebautes Stadtgebiet



Das Münchner S-Bahnnetz

und kreuzt an drei Punkten die radial verlaufenden U-Bahnlinien: am Heimeranplatz (U5), Poccistraße (U3, U6) und Kolumbusplatz (U1, U2). An diesen Punkten kann man mit vergleichsweise geringem Aufwand Kreuzungsbahnhöfe errichten und die Schnellbahnen mit kürzesten Umstiegswegen verknüpfen – ein S-Bahnhof Heimeranplatz besteht sogar bereits. Im westlichen Teil ist die Strecke bereits vierspurig ausgebaut bzw. trassiert, nur im östlichen Teil müsste sie mittelfristig auf 4 Gleise erweitert werden. Für die kurzfristige Aufnahme des Betriebs mit zwei Linien, die zusammen einen 10-Minuten-Takt bilden, würde die vorhandene Infrastruktur zunächst ausreichen (vgl. die Vorschläge des Pla-

nungsbüros BKS, <http://www.sbahn2030.de/> ).

Dieser einfache und schlüssige Plan stammt bereits aus den 1970er Jahren und wurde Anfang der 1990er Jahre mit einer weiteren Idee konfrontiert – nämlich parallel zur bestehenden Stammstrecke eine zweite Röhre als „Bypass“ und zur Entlastung zu bauen. In vergleichenden, bei fairer Betrachtung schwer nachvollziehbaren Untersuchungen (1990 und 2009) wurden die Risiken und Schwächen dieses Vorhabens weitgehend ausgeblendet und die Südring-Alternative mit überzogenen Kosten und Anforderungen schlechtgerechnet (vgl. BUND Naturschutz in Bayern, <http://s145523694.online.de/index.php?id=404&L=0> ).

So kam es zum Projekt eines 40 Meter tief liegenden Bahntunnels durch die Münchner Innenstadt, das seit nunmehr fast 20 Jahren jeden sinnvollen und vernünftigen Ausbau des S-Bahnnetzes blockiert. Wie der anwesende Verkehrsplaner und Gutachter Martin Vieregg bestätigte, würden die (mittlerweile auf 3,1 Mrd. Euro angewachsenen) Kosten dieses Projekts den Nutzen nicht nur weit übersteigen, sondern es würde sogar zu einem negativen Nutzen-/Kosten-Verhältnis führen, d.h. mehr Schaden anrichten als Nutzen stiften. Dafür sind u.a. die folgenden Schwächen und Nachteile verantwortlich:

- Kein einziger Punkt in Stadt und Region München würde zusätzlich für den ÖV erschlossen. Alle 3 geplanten Stationen (Hbf, Marienhof, Orleansplatz) gibt es bereits auf der vorhandenen Stammstrecke, die übrigen Stationen werden von der neuen Strecke überhaupt nicht bedient;

- Keine neue Verkehrsverknüpfung würde geschaffen, vielmehr würden die Zugänge zu den neuen Stationen durch überlange Rolltreppen- und Aufzugsfahrten erschwert und verlängert;

- Für die Fahrgäste würde ein undurchschaubares, hochkompliziertes Geflecht von Linien und Zügen geschaffen, die teils im 10-, teils im 15-Minuten-Takt verkehren und mal im Tunnel 1 und mal im Tunnel 2 (mit weiten Laufwegen zwischen beiden) ankommen bzw. abfahren. So wird z.B. der Ostbahnhof seiner bewährten Knotenfunktion weitgehend enthoben, wenn die geplanten „Expresszüge“ 40 Meter tief unter den Orleansplatz verlagert werden und nur mit überlangen Laufwegen zu erreichen sind;

- Sensible und hochfrequentierte Punkte der Stadt (Hauptbahnhof, Marienhof, Maximiliansanlagen, Ausstiegsschächte in Haidhausen, Orleansplatz) würden durch langjährige Baumaßnahmen (Sperrungen, Lärm, Feinstaub, Baustellenverkehr etc.) massiv betroffen;

- Dringend notwendige, seit langem überfällige Maßnahmen, die der besseren Verkehrserschließung dienen, würden weiter auf unabsehbare Zeit hinaus-

geschoben.

Zu diesen Maßnahmen gehören neben dem vorrangigen Ausbau des oben erwähnten Südrings die Ertüchtigung mehrerer Außenäste sowie der Ausbau des Nordrings mit vielen neuen Erschließungsfunktionen und Verknüpfungspunkten im Münchner Norden und Nordosten.

Der von der Augsburger Strecke bei Olching abzweigende, nördlich und östlich um die Stadt herum führende Eisenbahnring ist durchweg zweigleisig ausgebaut und wird in seinem nördlichen Teil nur von Güterzügen befahren – obwohl dort schon 1972 Express-S-Bahnen zum Olympiastadion verkehrten. Er führt durch weitgehend erschlossenes Industrie- und Gewerbegebiet mit großen dort ansässigen Betrieben wie BMW, Knorr-Bremse, Krauss-Maffei etc. Im Norden trifft er auf vier radial verlaufende U-Bahn-Linien an Punkten, wo Kreuzungs- und Umsteigebahnhöfe bereits bestehen oder zu errichten wären: Moosach (U3) – Eggarten-/ Lassallestraße (U1) – Knorrstraße (U2) – Freimann Süd (U6). Dazu kommen Haltepunkte in Lerchenau, am Euro-Industriepark und in Unterföhring Südwest vor dem zu errichtenden Abzweig zur Flughafen-Linie. Im Münchner Osten würden die neuen Linien von dem bereits geplanten viergleisigen Ausbau des bestehenden Ostrings profitieren und mit der zu verlängernden U4 in Engelschalking einen weiteren Verknüpfungspunkt schaffen.

Dieses Netz wäre durch einige U-Bahn-Verlängerungen zu ergänzen, die der Verknüpfung mit der S-Bahn, aber auch der Erschließung neuer Siedlungs- und Gewerbegebiete dienen. Dazu gehören vorrangig die U5 nach Pasing (die auch die wichtige Bypass-Funktion für die 1. Stammstrecke zur Innenstadt zu übernehmen hat), die U1-Nord zur Fasanerie, die U4 nach Engelschalking (und möglicherweise weiter nach Osten), die U1-Süd nach Harlaching (und womöglich über oder unter der Isar hindurch nach Solln) und die U6 nach Martinsried und Planegg.

Das so entstehende Schnellbahnnetz ist oben abgebildet. Befährt man alle Außenäste mit jeweils zwei Linien, von denen eine auf der bestehenden Strecke durch die Innenstadt, die zweite wahlweise über den Süd- oder Nordring führt, so ergibt sich ein 10-Minuten-Takt auf allen Außenästen (der nicht immer in dieser Dichte bis zu allen Endpunkten führen muss) sowie ein (durchschnittlicher) 6- bis 7-Minuten-Takt auf den beiden Ringen. Die Innenstadt-Linien tragen die Nummern S1 bis S7 und entsprechen weitgehend dem bestehenden Angebot, die Ringlinien sind neu und tragen die Nummern S11 bis S18. Selbstverständlich können die verschiedenen Linienäste aufgrund spezieller Bedürfnisse und betrieblicher Anforderungen auch anders miteinander verbunden

werden.

Eine weitere Stufe des Schienenverkehrs bilden die Trambahnen, die ja – nicht zuletzt durch die unermüdliche Arbeit von Forum-Mitgliedern wie Karl Klühspies – den Münchnern erhalten blieben. Mit einigen Tramlinien-Verlängerungen böte das oben dargestellte Schnellbahnsystem vielfältige Verknüpfungspunkte, so z.B. an der Menzinger Straße (Tram 17), Knorrstraße (Tram 27), Euro-Industriepark (Tram 23), Unterföhring Südwest (Tram 16), Johanneskirchen (Tram 18), Daglfing (Tram 25, Abzweig).

Es bleibt noch die Frage offen, wie die weitere, über den S-Bahnbereich hinausgehende Region um

entfernt unter dem Orleansplatz bedient würde.

Hier bietet sich mittelfristig als intelligentere Lösung der sogenannte Citytunnel an. Er würde am Hauptbahnhof-Südseite in halbtiefer Lage beginnen, sich durch die südliche Innenstadt mit einem möglichen „City-Bahnhof“ in der Nähe des Sendlinger Tors fortsetzen, die Isar zwischen Reichenbach- und Corneliusbrücke unterqueren und beim Tassiloplatz in den bestehenden Südring einmünden. Eine solche zweigleisige, ausschließlich dem Regional- und möglicherweise dem Fernverkehr vorbehaltene Strecke wäre vermutlich wesentlich leichter und billiger zu realisieren als ein S-Bahntunnel und würde vor

allem ganz neue Verkehrsräume und -beziehungen erschließen.

In der nebenstehenden Grafik ist das gesamte zukünftige R- und S-Bahnnetz schematisch dargestellt. Seine Basis wären die 4 Stammstrecken: (1) bestehender Innenstadt-Tunnel, (2) Südring, (3) Nordring und (4) City-R-Bahntunnel.

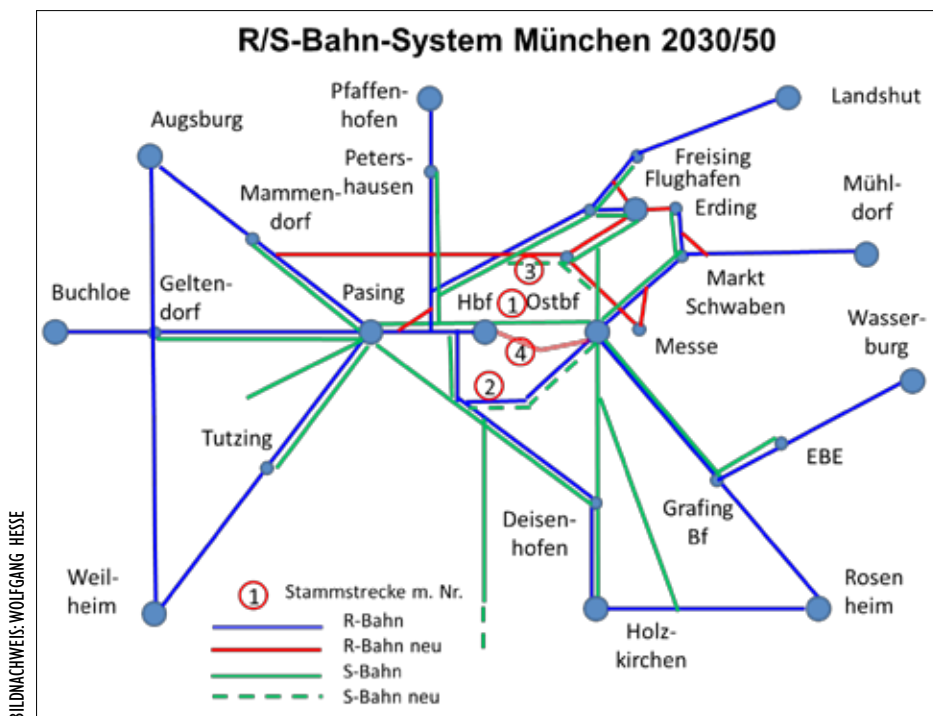
Der Flughafen kann durch Regional- oder Fernzüge von Augsburg, Nürnberg, Regensburg oder Salzburg-Mühldorf direkt erreicht werden. Ergänzende Querverbindungen wie der Erdinger Ringschluss, Walpertskirchener Spange und die Messe-Anbindung könnten durch S-Bahnen

oder Regionalbahnen bedient werden.

Zusammen mit den Tram- und U-Bahnnetzen bilden somit S- und R-Bahn ein leistungsfähiges flächendeckendes, 4-stufiges ÖV-Verkehrssystem, das den Anforderungen der kommenden Jahrzehnte gerecht wird und München mit seiner Region vor den Schäden eines weiter wachsenden Autoverkehrs bewahren kann. Nun sind die politisch Verantwortlichen gehalten, die richtigen Prioritäten zu setzen und mit dem vordringlichen Ausbau der Ringstruktur dem Münchner öffentlichen Verkehr den Weg in die Zukunft zu ebnen.

WOLFGANG HESSE

Prof. Dr. Wolfgang Hesse ist emeritierter Professor am Fachbereich Mathematik und Informatik der Philipps-Universität Marburg, Schienenverkehrsexperte und arbeitet im Arbeitskreis „Schienenverkehr“ des Münchner Forums mit



R/S-Bahn-System München 2030/50

München durch den Schienenverkehr besser erschlossen werden kann. Unbestreitbar ist für diesen Außenbereich in nächster Zukunft mit einem hohen Bevölkerungszuwachs und entsprechend erhöhtem Verkehrsbedarf zu rechnen. Die vorhandenen Bahnlinien, z.B. nach Augsburg, Ingolstadt, Landshut, Mühldorf, Rosenheim und Weilheim decken durch getaktete Regionalzüge diesen Bedarf schon teilweise ab, müssten aber mit höherer Frequenz und mehr Stationen (im Außenbereich) betrieben werden und könnten von einer (Tunnel-) Direktverbindung durch die Innenstadt tatsächlich profitieren. Die jetzt geplante Tieftunnelstrecke dürfte dafür aber wenig geeignet sein wegen (a) des problematischen Mischverkehrs mit den S-Bahnen, (b) unterschiedlicher Bahnsteighöhen, (c) der durch die außerordentliche Tiefe erschwerten Zugänge und (d) – last but not least – Ausfall des für den Regionalverkehr eminent wichtigen Knotenpunkts Ostbahnhof, der ja nur weit

„Urban Gardening“: Alter Wein in neuen Schläuchen

Im Rahmen der allgemeinen Verdichtungsdiskussion und unter dem großen Druck Wohnbauflächen zu „generieren“, richten sich begehrliche Blicke auch auf Grundstücke in attraktiven, stadtnahen Lagen die „unterwertig“ als Kleingärten genutzt werden. Es ist daher erfreulich, dass der hohe Wert der stadtnahen Gärten mehr und mehr erkannt und anerkannt wird. Im „Grünbuch Stadtgrün“, herausgegeben vom Bundeswohnungsbauministerium im Jahr 2015 im Rahmen der Offensive „Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Stadt“, wird die Förderung der Bürgeraktivitäten besonders hervorgehoben. Im Rahmen des sog. Weißbuch-Prozesses, der damit für das Jahr 2016 angestoßen ist, hat die Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK) in ihrem Positionspapier auf die besondere Schutzbedürftigkeit der Kleingärten und Freizeitgärten hingewiesen.

FOTO: KLAUS BÄUMLER



Krautgarten Solln

In München existieren derzeit über hundert Kleingartenanlagen mit über 11.000 Pächtern. Die basisdemokratische Organisationsstruktur bilden zwei Vereine. Im Kleingarten München e.V. sind rund 8.700 Pächter in 85 Anlagen organisiert. Der Bahn-Landwirtschaftsverein Bezirk München betreut in München sechzehn Anlagen mit rund 3.000 Pächtern.

Die ältesten Münchner Kleingartenanlagen wurden 1906 im Bereich des Westfriedhofs an der Baldurstraße angelegt. Der Kleingärtenverein NW 16 Heinrich-Schlicht-Anlage e.V. erinnert durch seine Namensgebung an den Kommunalreferenten Heinrich Schlicht (1864-1932) (siehe Standpunkte 7.2016 Seite 12), der als Initiator innerhalb der Stadtverwaltung und des Magistrats die entscheidenden Weichenstellungen vornahm. Schlicht ist es auch zu verdanken, dass innerhalb dieser Kleingartenanlage bereits 1907 für die Städtische Berufsschule der Gärtner der erste Schulgarten angelegt wurde. Nur der Schlichtweg an der Isar in der Höhe des Tierparks Hellabrunn zwischen Thalkirchner Brücke und dem Steg an der Marienklause erinnert seit 1932 an die Persönlichkeit Heinrich Schlichts. Schlicht hat in den drei Jahrzehnten für die Münchner Bürgerschaft

viel bewirkt. Eine umfassende Würdigung seiner Lebensleistung steht noch aus.

Über viele Jahrzehnte hinweg wurde das „Garteln“ in einer Kleingartenanlage von vielen nicht als sehr attraktiv betrachtet. Seit einigen Jahren zeichnet sich eine Trendwende ab. „Urbane Gärten“ werden mehr und mehr begehrt, die Nachfrage steigt beständig. Die neue Bewegung, die auch auf temporäre Nutzung von Flächen gerichtet ist, arbeitet die vielfältigen „Wohlfahrtsfunktionen“ urbaner Gärten heraus: Verbesserung

der Umwelt, Förderung des sozialen Miteinanders, Wegbereiter für die nachhaltige Zukunft der Stadt, Gärten als Bildungsfaktor, Bedeutung der Gärten für die Gesundheit und die Ernährung.

Diese Vielfalt wird auch in den diversen „modernen“ Bezeichnungen, mit denen die herkömmlichen Bezeichnungen (Schrebergärten oder Kleingärten) ergänzt werden, wie z.B. Prinzessinnengärten, Krautgärten, Sonnengärten zum Ausdruck gebracht.

Einen hervorragenden und umfassenden Überblick gibt die Webseite www.urbane-gaerten-muenchen.de. In der Art eines Handbuchs werden dabei Akteure und Strategien in prägnanter und übersichtlicher Weise dargestellt. Zu den vorbildlichen und nachahmenswerten Initiativen zählt auch das „Bürgeraktivierungsprojekt Giesinger Grünspez“, das im Rahmen der „Sozialen Stadt Giesing“ in Kooperation des Quartiermanagements (MGS) und Green City e.V. betrieben wird. Einzelheiten bei: www.gruenspez.de.

KLAUS BÄUMLER

Klaus Bäumler ist Leiter des Arbeitskreises Öffentliches Grün und 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums und Vorstandsmitglied der Montgelas-Gesellschaft e.V.

Rosenheimer Straße: Bäume weg, Parkplätze weg, Gehwege schmaler und hohe Kosten – neue Variante bedeutet Verschlechterung für alle!

Ein breites Bündnis für eine sichere, faire und grüne Verkehrslösung in der Rosenheimer Straße äußert massive Kritik an der neuen Umbauvariante des Baureferates. Die Bündnispartner fordern Tempo 30 als Sofortmaßnahme und ein Gutachten zur Auswirkung der aktuellen Pläne auf alle VerkehrsteilnehmerInnen und AnwohnerInnen.



Vorschlag Green City e.V.: So könnte die Rosenheimer Straße aussehen

Noch im Stadtratshearing zum Radverkehr am 8. Juni 2016 waren sich alle Parteien einig: Ein Ausbau der Radinfrastruktur darf nicht auf Kosten des Fußverkehrs gehen. Genau das Gegenteil stellte gestern das Baureferat im Rahmen einer öffentlichen Präsentation dem Bezirksausschuss 5 Au-Haidhausen gemeinsam mit VertreterInnen des Kreisverwaltungs- und Planungsreferats im Technischen Rathaus vor.

„Wir fallen in das Zeitalter der autogerechten Stadt zurück“, sagt Andreas Schuster von Green City e.V. „Unter der Prämisse des Erhalts von vier Fahrspuren für den Autoverkehr wurde die Straße von innen geplant. Den kümmerlichen Rest dürfen sich dann RadfahrInnen und FußgängerInnen mit den parkenden Autos teilen. Die neue Variante sieht für den Fußverkehr in weiten Teilen lediglich extrem schmale 1,60 Meter Platz vor. Das ist effektiv eine Halbierung des heutigen Platzangebotes. Da braucht man schon sehr schmale FußgängerInnen mit schmalen Kinderwägen und Rollstühlen. Die vorgeschlagene Variante ist ein Armutszeugnis und weist genau in die falsche Richtung!“, so Schuster und sagt: „Wir fordern ein ausführliches Gutachten: Wie würde sich die Vorlage des Baureferats auf alle VerkehrsteilnehmerInnen, also FußgängerInnen, Radelnde und AutofahrerInnen, auswirken? Welche Kosten entstehen? Erst dann kann man die verschiedenen Konzepte vergleichen.“

merInnen, also FußgängerInnen, Radelnde und AutofahrerInnen, auswirken? Welche Kosten entstehen? Erst dann kann man die verschiedenen Konzepte vergleichen.“

„Der Zustand in der Rosenheimer Straße ist rechtlich unhaltbar, da sowohl die Grenzwert für Lärm als auch die für Stickoxide nicht eingehalten werden. Die Stadt muss tätig werden, um die Gesundheit der Menschen, die sich hier aufhalten, sicherzustellen. Der vorliegende Entwurf zum Radweg auf der Rosenheimer Straße verbessert jedoch die Bedingungen für die Anwohnerinnen und Anwohner in keinsten Weise und verschlechtert sie für die FußgängerInnen“, sagt Rolf Schiener vom Verkehrsclub

Deutschland, Kreisverband München.

Verkehrsplaner Paul Bickelbacher von FUSS e.V. und Stadtrat Bündnis 90/Die Grünen sieht im neuen Konzept eine Variante, die voll zu Lasten der Fußgänger geht und die Chance für eine attraktive Rosenheimer Straße vertut: „Nur mit einem deutlich höheren Anteil an Fußverkehr, Radverkehr und öffentlichem Personennahverkehr können wir den durch den Bevölkerungszuwachs zu erwartenden zusätzlichen Verkehr stadtverträglich und ohne Dauerstau abwickeln. Jetzt soll dem Autoverkehr Tür und Tor geöffnet werden, was eine Beschleunigung nach sich zieht. Das ist nicht nur gefährlicher für die anderen VerkehrsteilnehmerInnen, auch Lärm und Abgase werden erhöht, statt gemindert. Nur durch den Erhalt der Bäume behält die Rosenheimer Straße zudem ihr charakteristisches Aussehen und ihre Attraktivität für die Anwohner und lokalen Einzelhändler.“

Für die neue Variante des Baureferats, die auf der Kooperationsvereinbarung von SPD und CSU beruht, werden auf ganzer Länge umfangreiche Baumaßnahmen notwendig, deren Kosten sich auf über fünf Millionen Euro belaufen. Deutlich mehr, als bei der ursprünglichen Variante der Verwaltung, die auf

der Planung des Verkehrsingenieursbüros Kaulen basiert. Sie sah je eine Fahrspur für den Kfz-Verkehr vor und kam mit geringen baulichen Veränderungen außerhalb der Kreuzungen aus.

„Auch wenn das Gegenteil behauptet wird, so sind die neuen Radfahrstreifen nicht breiter geworden. Im Vergleich zum Vorschlag vom Frühjahr 2015, den das Kreisverwaltungsreferat aus Sicherheitsgründen ablehnen musste, wurden lediglich die Fahrspuren zu Lasten der FußgängerInnen um jeweils 15 Zentimeter verbreitert“, erklärt Andreas Groh, stellvertretender Vorsitzender vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) München. Verärgert stellt er fest: „Die Verwaltungsvorschrift zur Straßenverkehrsordnung schreibt an Straßen mit starkem Kraftverkehr breite Radfahrstreifen oder einen zusätzlichen Sicherheitsraum vor. Entlang der Parkbuchten, was ungefähr die Hälfte der Strecke ausmacht, wird dies nicht eingehalten, weshalb wir die Pläne weiterhin für rechtswidrig halten.“ Und ergänzt: „In Verbindung mit den immer noch recht schmalen Fahrspuren von lediglich drei Metern Breite – ein Lkw kommt mit Außenspiegel auf bis zu 2,85 Meter – können zudem die vorgeschriebenen Sicherheitsabstände beim Vorbeifahren von Kraftfahrzeugen an Radfahrenden von eineinhalb bis zwei Metern nicht eingehalten werden.“ Keine Lösung gibt es zudem für den Lieferverkehr: „Die Parkbuchten sind mit

zwei Meter Breite zu schmal für typische Lieferfahrzeuge wie Kühltransporte, weshalb diese erheblich in den Radfahrstreifen hineinragen oder gleich ganz auf dem Radfahrstreifen parken werden.“ Groh erklärt weiter: „Man muss auch an die schwachen Verkehrsteilnehmer denken: Radfahrende Kinder müssten auf dem geplanten schmalen Fußweg einen unzumutbaren ständigen Slalom zwischen Freischankflächen und parkenden Autos fahren.“

Martin Hänsel vom BUND Naturschutz Kreisgruppe München bringt es auf den Punkt: „Mit der Schmalspurvariante verlieren alle. Besser man macht nichts als diese Version. Kostengünstiger, zielführender und wesentlich schneller in der Umsetzung wäre die sofortige Einführung von Tempo 30. So könnte getestet werden, wie sich die Belastung für die AnwohnerInnen verbessert. Gleichzeitig stellt Tempo 30 in diesem Bereich eine sinnvolle Lösung für den Radverkehr dar und ermöglicht ein sicheres und friedliches Miteinander aller VerkehrsteilnehmerInnen.“

ADFC KREISVERBAND MÜNCHEN
BUND NATURSCHUTZ KREISGRUPPE MÜNCHEN
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

FUSS E.V.
GREEN CITY E.V.

ROSA LISTE MÜNCHEN
VERKEHRSClub DEUTSCHLAND, KREISVERBAND MÜNCHEN

Aktueller Zwischenruf

Rosenheimer Straße in der Sackgasse

Im Januar 2014 brachten die städtischen Referate ihren zukunftsweisenden Vorschlag zur Rosenheimer Straße in den Planungsausschuss ein: Zwischen den Kreuzungen sollte jeweils die rechte Fahrspur zum Radstreifen werden. An den Kreuzungen sollten Parkplätze und auch einige Bäume daran glauben, damit neben den Radstreifen die Abbiegespuren und damit die Leistungsfähigkeit für den Kfz-Verkehr erhalten geblieben wäre. Allein SPD und CSU konnten sich damit nicht anfreunden. Die Verwaltung wurde beauftragt, eine Lösung mit durchgängig vier Fahrstreifen zu erarbeiten. Ein erstes Ergebnis musste im Oktober 2015 wieder zurückgezogen werden, weil zu gefährlich für den Radverkehr. Die Fahrbahn und der Radstreifen sollten breiter werden. Diese „neue Lösung“ wurde nun am 21. Juli vorgestellt. Erwartungsgemäß wären nun die Fußgänger (und die Stellplätze) die Leidtragenden. Über weite Bereiche wäre

der Gehsteig damit nur noch 1,60 Meter breit. Noch beim Radverkehrshearing am 8. Juni waren sich Fachleute und Politiker einig, dass der Radverkehr nicht zu Lasten des Fußverkehrs gefördert werden dürfe. Für diese „neue Lösung“ aus der verkehrspolitischen Mottenkiste müssten alle Bäume gefällt und die Straße komplett umgebaut werden. Die Rede ist von einem Kompromiss, obwohl der Kfz-Verkehr ohne Radler auf der Fahrbahn nun erst recht freie Bahn hätte; mit allen Folgen für Luft und Lärm. Ein solcher Umbau darf auf keinen Fall geschehen. Dann lieber eine Denkpause und die Einführung von Tempo 30, bis sich die Politik zu einer sinnvollen Lösung durchringen kann.

PAUL BICKELBACHER

Paul Bickelbacher, Stadt- und Verkehrsplaner, Stadtrat und Mitglied im Programmausschuss des Münchner Forums

Zeichnen als Massensport Urban Sketchers in München

In Zeiten, in denen sich zunehmend vom Bildschirm des Smartphones oder Tablets abgelenkte Passanten wie geblendet durch Straßen und über Plätze bewegen, neuerdings auch auf der Suche nach japanischen Comicfigürchen, die in der Augmented Reality auf dieselben Bildschirme projiziert werden, trifft man auch immer häufiger auf Zeitgenossen, die auf eine ganz andere Art mit ihrer Umgebung umgehen: Vereinzelt oder in Gruppen, dann einem Flashmob nicht ganz unähnlich, tauchen sie unerwartet im Straßenbild auf, gewappnet mit Stiften, Pinseln, Federn und Aquarell, hin und wieder auch einem zeichentauglichen Tablet, sitzen in stoischer Ruhe vor Gebäuden, die mancher oft gar nicht mehr zur Kenntnis nimmt, um zu zeichnen – Urban Sketchers.



Hofgarten und Odeonsplatz

Seit dem Beginn des digitalen Zeitalters wird eine solche Betätigung häufig als überholt und altmodisch betrachtet. Auch in vielen gestalterischen Ausbildungen findet seit dem Einzug der 3D-Modelle Zeichnen nur in stark eingeschränkter Form mehr anstandshalber statt. Bei der Bereicherung, die diese 3D-Modelle bieten, ist der Wert der Darstellung mit

dem Stift in der Hand ungebrochen. Doch es geht nicht nur ums Abbilden:

Fotos verfügen nur in Ausnahmefällen über Stile und sind selten vergleichbar mit der Handschrift individueller Zeichnungen. Diese herzustellen dauert natürlich erheblich länger als ein schneller – hoffentlich überlegter – Foto-„KLICK“. In vielerlei Hinsicht ist aber das Resultat des Zeichnens – die Zeichnung – noch nicht einmal das Unersetzliche und Originellste. Denn man nimmt sich Zeit, Raum in sich aufzunehmen, zu verstehen, Verhältnisse zu studieren, Licht und Schatten ebenso wie Fassaden abzutasten und Konstruktionen und Zusammenhänge zu durchleuchten. Die Zeichner tauchen ab wie in einer Zeitkapsel, erfahren Grundlagen und Entstehungsgeschichte ihrer Motive auf eine intime Art und Weise durch ihre Stifte, was mit Fotokameras kaum zu erreichen ist. Zeit und Mühen helfen dabei, diese Plätze tief in sich aufzunehmen; sie prägen sich tief ins Bewusstsein ein. Entgegen beispielsweise digitaler Urlaubsfotos, die oft auf Datenträgern in Vergessenheit geraten, sind dem Zeichner gezeichnete



FOTO: HENNING JANSEN



Alter Südlicher Friedhof

te Orte oder Gegenstände immer präsent; sie ließen sich reproduzieren oder für eigene Gestaltungen modifizieren.

Zeichner und Künstler im städtischen Raum gab es schon immer. Was ist da neu an den Urban Sketchers?

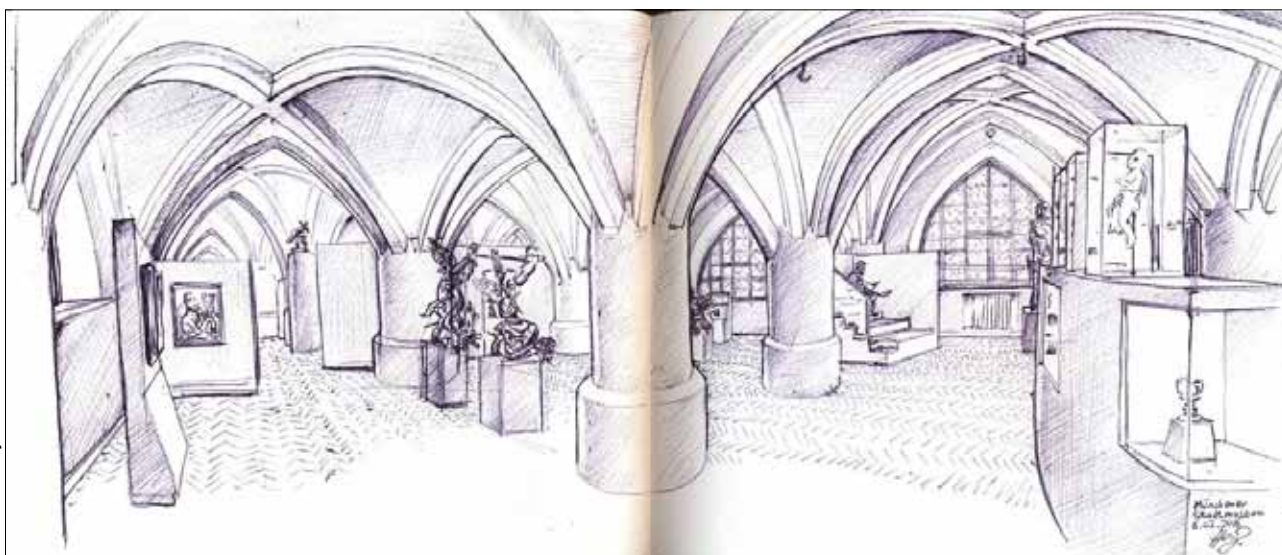
Zeichnen kann man im Grunde immer und über-

gen“ zu überhäufen. Mit ihren oft wenig originellen Kommentaren halten sie sich indes eher zurück, wenn sie auf zeichnende Gruppen treffen.

Die Bewegung „Urban Sketchers“ ist mittlerweile auch nicht mehr ganz neu. Initiiert wurde sie 2007 in Seattle von Gabriel Camparino und hat sich mittlerweile über die Welt ausgebreitet. Ende Juli fand in Manchester das siebte internationale Symposium dazu statt. Monatlich trifft sich die Gruppe in München am ersten Sonntag des Monats oder zu Sketchcrawls (zeitgleich mit Zeichnen weltweit) alle paar Monate. Zusätzlich zum Zeichnen und abschließendem Austausch über die Werke werden die Treffen auch hin und wieder inhaltlich durch

kurze Vorträge ergänzt, wie kürzlich im Juli vor der Alten Pinakothek von den Freunden des verstorbenen Münchner Architekten Prof. Hans Döllgast.

Anfang September findet das Deutschlandtreffen der Urban Sketchers diesmal in München statt. Deren Arbeiten kann man am Sonntag, den 4. September von 14:00 bis 17:00 in der Seidlvilla in Augen-

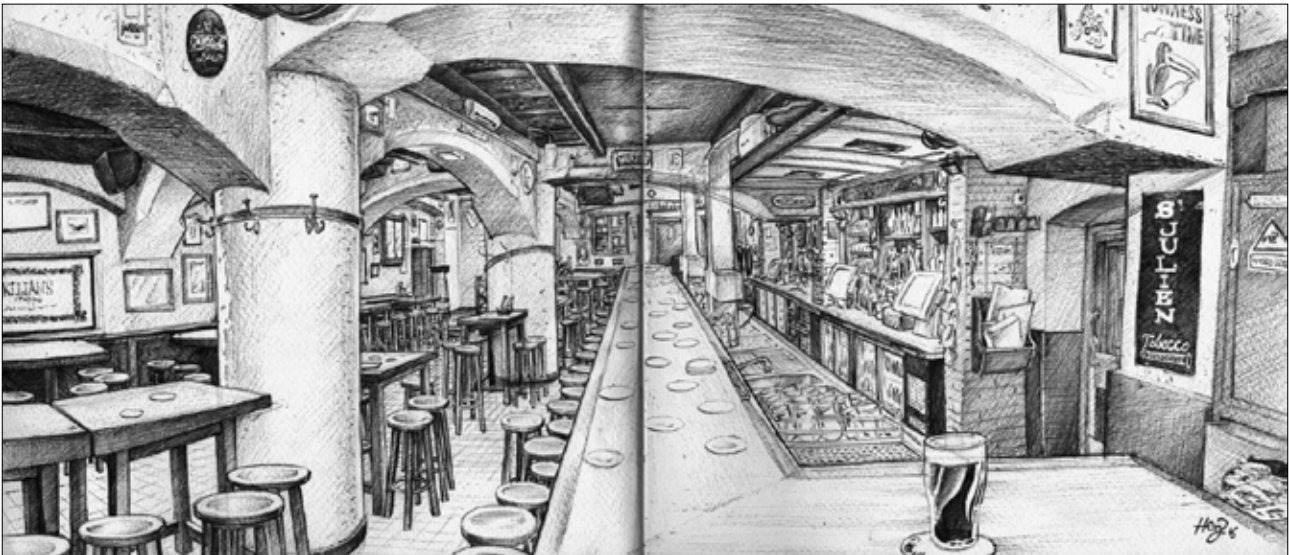


Stadtmuseum

all, häufig unterlässt man es aber eben auch. Hier ist die Gruppendynamik ein Vorteil, sich mit anderen Zeichnern zu verabreden, den inneren Schweinehund zu überwinden, was nicht nur für Anfänger oft sinnvoll ist. Dazu kommt, dass vereinzelte Zeichner häufig „Freiwild“ für Passanten sind, was geradezu störend ist, wenn diese sich ins Bild stellen oder sich genötigt fühlen, den Zeichner mit „Wortmeldun-

schein nehmen.

Bei den Urban Sketchers kann jede/r mitmachen, die/der Freude am Zeichnen hat und die Herausforderung annehmen will, die Umgebung mit dem eigenen Auge aufzunehmen und mit der Hand abzubilden. Von Schülern bis Senioren, Anfängern, Hobby-Künstlern bis zu professionellen Zeichnern und Gestaltern trifft sich ein bunter, aufgeschlossener



Kilians Irish Pub

Mix von Menschen aller Lebenslagen. Es geht bei diesen Treffen und Arbeiten ganz eindeutig nicht um die Herausarbeitung von Einzelobjekten sondern um zusammenhängende Szenen.

Klar wird die Zielsetzung im kurzen „Manifest“ der Bewegung umschrieben:

1. Wir zeichnen vor Ort, drinnen oder draußen, nach

direkter Beobachtung.

2. Unsere Zeichnungen erzählen die Geschichte unserer Umgebung, der Orte, an denen wir leben oder zu denen wir reisen.

3. Unserer Zeichnungen sind eine Aufzeichnung der Zeit und des Ortes.

4. Wir bezeugen unsere Umwelt wahrhaftig.

5. Wir benutzen alle Arten von Medien.

6. Wir unterstützen einander und zeichnen zusammen.

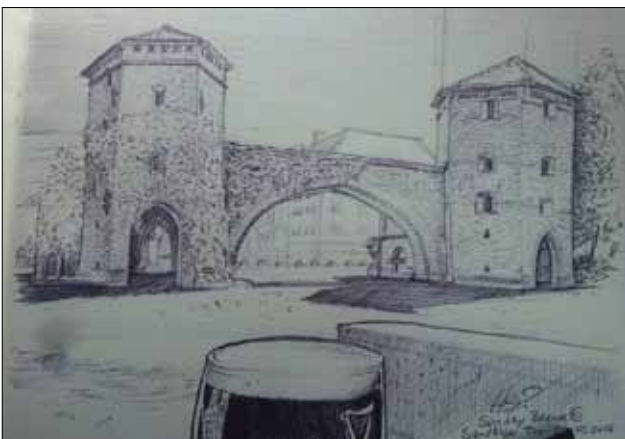
7. Wir veröffentlichen unsere Zeichnungen online.

8. Wir zeigen die Welt, Zeichnung für Zeichnung.

HENNING JANSSEN

Henning Janssen, Studium (Master of Science in Architecture, Urbanism and Building Sciences) an der Architekturfakultät der TU Delft (Niederlande), ist Professor an der Mediadesign Hochschule für Design und Informatik GmbH in München

Mehr zu Urban Sketching: urbansketchersmunich.blogspot.de



Sendlinger Tor

Hinweis

Verkehrsversuch für die Fußgängerzone Sendlinger Straße

Das Planungsreferat hat eine Kontaktstelle eingerichtet, bei der Lob, Kritik, Fragen und weiteres zur versuchsweisen Einrichtung einer Fußgängerzone in der Sendlinger Straße abgeladen werden kann.

Das Münchner Forum hat seit Jahren, ja seit Jahrzehnten um die Einrichtung dieser Fußgängerzone gekämpft.

Das Planungsreferat hat mit der Aufgabe der

„Kontaktstelle“ das Büro „Studio I Stadt I Region“ / 4architekten beauftragt. Dort nimmt man gerne von Montag bis Freitag jeweils von 8:00 bis 18:00 Uhr Anregungen und Bemerkungen unter folgender Nummer entgegen:

Telefonnummer: (089) 13 93 77 43

Oder unter der E-Mail-Adresse: sendlinger-strasse@studio-stadt-region.de

Bei E-Mails bitte Namen, Adresse und Telefonnummer für Rückfragen angeben!

Jahreshauptversammlung des Münchner Forum e.V.

Am 6. Juli 2016 fand die alljährliche Mitgliederversammlung des Vereins Münchner Forum im Hotel Cristal in München statt.

Der 1. Vorsitzende Prof. Dr. Fritz Wickenhäuser begrüßte die Mitglieder.

Die Jahre 2015 und 2016

Die Mitglieder informierten sich über die vielen Aktivitäten in den 13 Arbeitskreisen des Forums – von der Beteiligung an der Jahresausstellung „Innenstadt weiterdenken“ des Referates für Stadtplanung und Bauordnung, dem Engagement zur Rettung des Finanzgartens vor Konzertsaal-Bebauung, zur Gestaltung des Oskar-von-Miller-Rings und zum Umgang mit der immer dichter bebauten Stadt; Exkursionen über das Gelände der Markthallen, ins Hachinger Tal und zum Flaucher. Sie stimmten dem Jahresabschluss 2015 und dem Finanzplan für 2016 zu und wählten ihre Kandidaten dem Programmausschuss des Münchner Forums zu.

Die Geschäftsführerin berichtete über ein Highlight 2015, die Herausgabe des Buches „München NICHT wie geplant“ von Karl Klühspies. Sie hob die intensive Arbeit in den Arbeitskreisen hervor. Der gesamte Tätigkeitsbericht „Aktiv für Münchens Zukunft – Das Jahr 2015“ ist unter http://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2016/07/T%C3%A4tigkeitsbericht_2015_Stand-04.02.2016.pdf nachzulesen.

2016 stehen im Fokus Aktivitäten zum Oskar-von-Miller-Ring des Arbeitskreises Maxvorstadt,

Workshops zum Schnellbahnnetz des Arbeitskreises Schienenverkehr, Stellungnahmen des Arbeitskreises Bauleitplanung, die Brückenallianz Giesinger Berg des Arbeitskreises Öffentliches Grün, die Beteiligung an den Münchner Wissenschaftstagen, die Alte Akademie, der Hauptbahnhof, die Stadtentwicklung in Zeiten des Booms des Arbeitskreises ‚Stadt: Gestalt und Lebensraum‘ und viele spannende Themen. Das Arbeitsprogramm 2016 finden Sie unter <http://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2016/07/Arbeitsprogramm-2016.pdf>.

Ein frisches Gesicht bekam das Münchner Forum 2015 durch seinen neuen Internetauftritt <http://muenchner-forum.de/> sowie auf Facebook <https://www.facebook.com/muenchnerforum/> und Twitter <https://twitter.com/MuenchnerForum>. Weitere Sprachrohre des Forums in die Öffentlichkeit sind die Sendungen auf Radio Lora, nachzuhören auf <http://muenchner-forum.de/im-radio/>, und das monatliche Online-Magazin „Standpunkte“, nachzulesen auf <http://muenchner-forum.de/standpunkte-das-onlinemagazin-des-muenchner-forums/>.

Das Münchner Forum hat aktuell 120 Mitglieder aus allen Bereichen der Stadtgesellschaft. 30 davon sind im Programmausschuss des Münchner Forums vertreten. Die Mitwirkung in Verein und Programmausschuss, den beiden wichtigsten Organen des Münchner Forums, ist ausschließlich ehrenamtlich. Dafür sprach der Vorsitzende allen Engagierten seinen herzlichen Dank aus und lud als kleines Dankeschön zum Mitgliederempfang in den Tierpark Hellabrunn ein (siehe Seite 26). (BS)

Hinweis

Newsletter Münchner Nordosten

Planungsteam für den Münchner Nordosten

Der Newsletter informiert Sie regelmäßig über Aktuelles und Neuigkeiten zur städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme im Münchner Nordosten.

Hier können Sie den aktuellen Newsletter abonnieren:

https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Muenchner_Nordosten/Newsletter.html

Mitgliederempfang 2016

Von Pfauen, Affen und Architektur

Im Tierpark Hellabrunn trafen sich die Mitglieder des Münchner Forums am Mittwoch den 20. Juli 2016 zum Jahresempfang – neugierig beäugt von Gorillas, Pfauen und Antilopen. Tierparkdirektor Rasem Baban entführte seine Gäste in die Zukunft des Tierparks und berichtete über den Masterplan zur Umgestaltung des Tierparks zum „Geozoo der Biodiversität“.

Das Hellabrunn der Zukunft soll nicht länger eine Sammlung möglichst vieler Tiere sein. Stattdessen gehe es um Erhaltung und Zucht vom Aussterben bedrohter Tierarten auf allen fünf Kontinenten. Die Biodiversität, die Vielfalt des Lebens, sollen die Besucher hautnah erleben. Die ersten Umbauten konnten die Gäste vom Münchner Forum in Augenschein nehmen: Das neue Elefantenhaus, das japanische Teehaus... Viele Jahre wird der Umbau dauern – Baban spricht von 25 Jahren. Den Anfang macht die afrikanische Savannenlandschaft. Die nicht unstrittigen Planungen für das „Tierpark-Parkhaus“ an der Siebenbrunner Straße wurden angesprochen; sie werden vom Münchner Forum aufmerksam verfolgt. (UA)



FOTOS: WOLFGANG ZIMMER

Letzte Meldung vom Finanzgarten



FOTO: KLAUS BÄUMLER

Wunder geschehen immer wieder...

Die Heinrich-Heine-Grotte im Finanzgarten ist wieder beleuchtet. Und zu Füßen der Nymphen von Toni Stadler sprudelt das Wasser. Ein „großes“ Dankeschön an die Verwaltung Englischer Garten.

IMPRESSUM Standpunkte ISSN 1861-3004
Münchner Forum e.V., Diskussionsforum für Entwicklungsfragen, Schellingstr. 65, 80799 München
fon 089/282076, fax 089/2805532, email: info@muenchner-forum.de
www.muenchner-forum.de
V.i.S.d.P.: Ursula Ammermann,
Redaktionsschluss: 28.07.2016

Redaktion: Ursula Ammermann (UA), Klaus Bäuml (KB), Detlev Sträter (DS), Barbara Specht (BS), Georg Kronawitter (GK), Udo Bünnagel (UB),
Layout: Barbara Specht

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht daher nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Sollten Sie unsere Standpunkte nicht mehr erhalten oder sie jemandem zukommen lassen wollen, genügt eine Mail an: info@muenchner-forum.de